

Ein Produkt von:

GSB  MEDIA

Gestaltung, Satz, Beratung, Neue Medien



Ruine Waldeck im ersten Wandervogel-Jahrhundert

– Alte Postkarten erzählen* –



Postkarte „Gruß aus dem Beybachtal“ mit Schmausemühle (Poststempel 1905).



Ausschnitt aus der Postkarte „Gruß aus Beulich“ (undatiert).

Auf der Kapelle ist ein intaktes Dach zu erkennen (links im Bild). Auf der obersten „Terrasse“, unterhalb der „Bastion“, ist ein Feld angelegt (rechts im Bild), das wohl in den zwanziger Jahren von den Nerothern bewirtschaftet wurde.



Ausschnitt aus der Postkarte „Gruß aus Dommershausen“ von 1939. Das Dach auf der Kapelle ist nur noch zur Hälfte vorhanden.



Die „Bastion“ heute. Vorsicht: Einsturzgefahr!

* Die Postkarten verdanken wir unserem Freund und ABW-Mitglied Detlef Hilmer (Floh), der in München das international größte Geschäft mit alten Postkarten betreibt. Er hat uns insgesamt sieben Ansichtspostkarten von Motiven rund um die Waldeck überlassen – die Ausbeute seiner zehnjährigen Sammelaktion. Herzlichen Dank!

Auf den Postkarten sind – neben Sehenswürdigkeiten wie Burg Waldeck – auch jeweils ein ortsansässiges Geschäft abgebildet, so

- das „Warenhaus von Peter Wagner“ in Dommershausen (1939),
- die „Handlung“ von „Joh. Weiland“ in Frankweiler (1940) und
- das „Warenhaus von Joh. Gossler“ in Beulich (undatiert; wohl 20-er

Jahre) und

- die Schmausemühle auf drei Postkarten (1905, 1913, und 1929, hier als „Schnausenmühle von Joseph Liesenfeld“).

Nach Detlef Hilmers Erkenntnissen gab es seinerzeit Photographen, die diese Postkarten für die Geschäftsleute anfertigten. Diese verwendeten sie als Werbung.



Inhalt

Ruine Waldeck 1900 - 2000	1	Mitgliedsantrag	22
Zivis gesucht	2	Liedgut Ost - Liedgut West	23
Osterseminar 2001	3	Einladung zum Tanz in den Mai	25
Körting: Jugendburg-Idee	4	Natur- und Kulturpfad-Projekt	25
Impressum	9	Mindener Kreis	26
Marc Hentgen †	10	Hannes Arrenbrecht †	27
KÖPFCHEN-ABO	10	Brensbacher Bordunmusik-Kurs	29
HV-Protokoll	11	puls 23: Pfadfinder nach 1945	30
Aus dem Waldeck-Geschehen	15	CD: Rumpelstilzchen	30
Leserbrief A. Klönne	15	Bellman - zum Letzten???	32
„Wort & Musik“	16	Kohl, Macht und Geld	32
Vorabend HV: Jazzkonzert	17	Hüsch: Gesellschaftsabend	35
Neues Dach für Salamanderhütte	18	Kaufmann: Lieder der Ostjuden	36
Liedgut Ost - Liedgut West	23	Muschelhaufen	36
Neues Dach für Salamanderhütte	18	Pfadfinder-Handbuch	37
Gesucht: Festival-Fotos	19	Was Kpf-Leserinnen interessieren könnte	38
Gertrude Degenhardt: Fiddle & Pint	20	CD Singewettstreit 2000	39
		Gesucht: Hedy-West-Songbook	39
		Zum Besuch im Internet laden ein	40

Dringend gesucht: Zivis

Ab Sommer, also ausgerechnet zur Hochsaison, droht wieder mal eine zivi-lose, eine schreckliche Zeit auf der Waldeck.

Welcher junge Mann, dem der Dienst an der Waffe droht, möchte es ein paar Monate so schön haben wie unser Exzivi Dominik Köhl auf dem Mähtraktor? Oder wie unsere derzeitigen Zivis Christian Dieken und Philip Tiggeler?*

Bitte meldet Euch in Scharen beim Team auf der Waldeck! Adressen und Nummern siehe HINTERKÖPFCHEN.



***Auf dem Foto mit Nadine Finke, Praktikantin**





Balkan – das Pulverfass Europas

Osterseminar auf Burg Waldeck am 13. und 14. April 2001

Nach dem Zweiten Weltkrieg und nach Beendigung des „kalten Krieges“ hielt man allgemein einen Krieg in Europa für unmöglich. Das war ein schrecklicher Irrtum.

Auch wir, als Deutsche, mussten uns im Zuge unserer UNO- und NATO-Verpflichtungen an diesem Krieg im ehemaligen Jugoslawien beteiligen. Einige hunderttausend Bürger aus den Balkan-Ländern leben seit Jahrzehnten als eingebürgerte Gastarbeiter in der Bundesrepublik, neuerdings kommen auch Flüchtlinge hinzu.

Die Konflikte, die zur Auflösung des Vielvölkerstaates Jugoslawien führten, waren den meisten Deutschen unbekannt. Deshalb halten wir eine Aufklärung über den Balkan für unbedingt notwendig.*

Programm:		13.00–14.30 Uhr		11.30 Uhr	Peer Krolle, Dommershausen: „Deutsche Wandervögel in Albanien 1934 und in Mazedonien 1961“
		Mittagspause			
Karfreitag,					
10.00 Uhr	Prof. Dr. Hartmut Zinser, Berlin: Einführung	14.30 Uhr	Film: „Liebe und Tod in Sarajewo“		
		16.00 Uhr	Oberstleutnant Jürgen Rose, Murnau: „ <i>Als Nato-Verbindungsoffizier im Kosovo</i> “	12.00 Uhr	Lilo Krolle, Dommershausen: „Die Brücke über die Drina“ Lesung aus dem Buch von Ivo Andric
10.30 Uhr	Film des bayerischen Fernsehens: Historische Betrachtung über die Ursachen des Konflikts				
11.00 Uhr	Erik Dürr, Düsseldorf: „Was ist ein ethnischer Konflikt?“	20.00 Uhr	Musikgruppe „ALM-ANACH“, Seelze (bei Hannover): „Lieder des Balkans“	12.20 Uhr	Rundgespräch aller Referenten
12.00 Uhr	Stefan Krolle, Osterholz-Scharmbeck: „Die Rolle der Intellektuellen beim Ausbruch der Feindseligkeiten.“				
		Karsamstag,			Leitung: Dr. Arne Voss, Gailingen
		10.30 Uhr	Film: „Albanien - unbekanntes Land in Europa“	13.30 Uhr	Mittagessen und Ende des Seminars

*Zum historischen Hintergrund siehe auch molos Beitrag „Kosovo“ in KÖPFCHEN 4/92, S. 13-15.

Teilnehmer-Beitrag: DM 20,-
(Ohne Unterkunft und Verpflegung)

Anmeldungen zum Seminar bei Peer Krolle, Oberwaldstr. 22,
56290 Dommershausen,
Tel. 02605-952535, Fax -952536

Übernachtungswünsche an: Burgvogt Happy Freund, Burg Waldeck

Die Veranstaltung erfolgt in Kooperation mit der Heinrich Böll Stiftung.



Jugendkultur und Jugendburg-Idee

Obwohl am Vorabend des Pfingstgesprächs 2000 kräftig und ausdauernd gefeiert worden war - und zwar den achtzigsten Geburtstags von Hai Frankl (siehe KÖPFCHEN 2/2000, Seite 19ff.) - war der Kaminraum des Schwabenhauses gut besetzt, als Almut Körting ihre Ausführungen zur Geschichte der Jugendbewegung machte. Auch Hai und Topsy, die bis in die Morgenstunden mitgefeiert hatten, waren ganz Ohr.

Almut Körting promovierte an der Ruhr-Universität Bochum über Gustav Wyneken, die Jugendkultur-Bewegung und die Zeitschrift „Der Anfang“ und arbeitet derzeit als Deutschlektorin an der Universität Shanghai.

1. „Jugendkultur“?

„Jugendkultur“ ist ein beliebter Begriff, wenn es gilt, Lebensstile und Gruppenformen Jugendlicher zu beschreiben. So groß das Interesse an der jungen Generation ist, der - zumal heute - die Gestaltung einer Zukunft voller ökonomischer, ökologischer, politischer und sozialer Ungewissheiten obliegt, so vielfältig ist die Literatur über „Jugend“ und ihre „Kultur“. 151 Treffer listet das Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB)¹ zum Stichwort „Jugendkultur“ auf, darunter Titel wie „Populärmusik, Jugendkultur und Kirche“ (Hrsg. W. Kabus, Frankfurt 2000), „Haare auf Krawall“ (C. Remath, R. Schneider, Leipzig 1999), „Jugendkultur Techno. Spiegelbild der Gesellschaft“ (M. Saner, Basel 1999), „Traditionelle Jugend-

kultur und Industrialisierung“ (A. Gestrich, Göttingen 1999), „Graffiti. Öffentliche Kommunikation und Jugendprotest“ (A. Skrotzki, Stuttgart 1999), „Powergirls und Drachenmädchen. Weibliche Symbolwelten in Mythologie und Jugendkultur“ (C. Zötsch, Münster 1999), „Net Kids. Die digitale Generation erobert Wirtschaft und Gesellschaft“ (D. Tapscott, Wiesbaden 1998).

Im verwirrenden Themenspektrum wird vor allem eines deutlich: die Bezeichnung „Jugendkultur“ schafft nur scheinbar Klarheit; in Wirklichkeit ist sie mit höchst diver-



Foto:molo

Almut Körting

genten Inhalten gefüllt. Ein näherer Blick bestätigt unsere Skepsis: schon die beiden Bestandteile des Kompositums - „Jugend“ und „Kultur“ - lassen sich praktisch nicht konkretisieren. Wann beginnt, wann endet „Jugend“, wenn die Übergänge zur

Sicherheit und Kontinuität des Erwachsenenlebens (traditionell verbunden mit einer Vollzeitarbeitsstelle) zunehmend flexibel werden?² Welcher „Kultur“-Begriff liegt zugrunde, wenn ein Kulturpädagoge sich irritiert fragt, ob der Ausdruck „Jugendkultur“ z.B. zur Beschreibung gewaltbereiter rechtsextremer Jugendszenen taugt: „Jugendliche Eigentätigkeit, ästhetische Praktiken gar, die fremdenfeindliche Taten begünstigen, mit dem Begriff ‚Kultur‘ zu belegen - schließt sich das nicht aus?“³

2. Jugendkultur-Bewegung und Jugendkultur - Ideologie

Der Begriff „Jugendkultur“ kam erst vor knapp hundert Jahren im Zusammenhang mit der bürgerlichen Jugendbewegung in Deutschland auf. Hans Blüher (1888-1955) bezeichnete 1912 in seiner skandalumwitterten „Wandervogelgeschichte“ das Leben in den Bünden als „rauschen- de[s] Getriebe einer Jugendkultur“⁴ Von ihm stammt die These, dass der Wandervogel gewissermaßen als „Revolution“ der Jugend aus dieser selbst hervorgegangen sei, den Einfluss Erwachsener ausgeschlossen habe bzw. in bewusstem Gegensatz zu deren „Alterskultur“ stehe. Aus Blühers Schriften griff Gustav Wyneken (1875-1964), Gründer der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, den Ausdruck „Jugendkultur“ auf:

1) <http://www.buchhandel.de/>

2) Ferchhoff, Wilfried: Jugend und Jugendforschung. In: Die Realschule, 100. Jg. 1992, S. 25-27;

Ferchhoff: Jugend am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Neue Briefe, 21. Jg. 1997, H. 78, S. 8-9

3) Treptow, Rainer: Jugendkultur im Umbruch? In: Kulturpolitische Mitteilungen, 60. Jg. 1993, S. 20

4) Blüher, Hans: Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung. Erster Teil: Heimat und Aufgang. 1. Aufl. Berlin 1912, S. VI; vgl. ebd., S. 123; Blüher: Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion. 4. Aufl. 1920, S. 22



„Das Schlagwort Jugendkultur, das im verflossenen Jahre in der Öffentlichkeit aufgetaucht ist, bedeutet zunächst eine besondere, ihrem Wesen angemessene Lebensführung der Jugend, einen besonderen jugendlichen Lebensstil. [...] [Der Wandervogel] hat den ersten ernsthaften Versuch gemacht, eine Jugendkultur zu schaffen.“⁵ Er übernahm diesen Leitbegriff für seine Anschauungen von der Wesensart der Jugend, ihrer gesellschaftlichen Aufgabe und einer dementsprechenden Lebensgestaltung. Auf der Suche nach Unterstützung für sein Projekt, weitere Freie Schulgemeinden zu gründen, warb er in der Jugendbewegung für seine Ideen, mit dem Erfolg, dass eine Strömung entstand, die sich zu seiner Nachfolge bekannte. Wynekens jugendliche Anhänger - 1914 waren es etwa 3.000 in Deutschland und Österreich⁶ - nannten sich selbst „Jugendkulturbewegung“. Sie fanden sich zu Diskussionszirkeln zusammen (Sprechsäle genannt), gründeten - im Rahmen der Freien Studentenschaften - studentische Arbeitsgruppen, richteten in Wien sogar eine Wohngemeinschaft ein und gaben eine Monatsschrift heraus, „Der Anfang, Zeitschrift der Jugend“ (Berlin, Wien 1913-1914).

Viele spätere Größen des geistigen und literarischen Lebens versammelten sich da, z.B. Walter Benjamin, der Dramatiker Arnolt Bronnen, die Geschwister Elfriede, Gerhart und Hanns Eisler, Norbert Elias, der Dichter Wieland Herzfelde, Hans und Peter Kollwitz - die Söhne der Künstlerin Käthe Kollwitz -, der Komponist Ernst Krenek, last not

least der Politiker Carlo Schmid. Der Führer der Jugendkulturbewegung in Wien, Siegfried Bernfeld (1892-1953), machte das Jugendkultur-Thema zum Gegenstand seiner wissenschaftlichen - jugendkundlichen und psychologischen - Arbeit und wurde damit zu einem der Pioniere der Jugendforschung. Zumindest in seinen frühen Schriften ging es ihm darum, einen wissenschaftlichen Nachweis der Jugendkultur-Theorie zu führen. Er ging davon aus, dass Jugend „nicht unvollkommene, unrei-



Zeichnung: Fidus

fe Mannheit, sondern ein vollkommener Zustand für sich“ sei. Sie habe „nur einen Sinn: sich zum vollkommenen Träger des Kulturgeistes zu bilden. [...] Die Gestaltung des Lebensverhältnisses der Jugend, die der Sonderart ihrer Natur entspricht, heißt Jugendkultur.“⁷

Die Mitglieder der Jugendkulturbewegung - Schüler und Studenten - betrachteten Wyneken, Blüher und

Bernfeld als ihre „Führer“. Deren Theorien folgend, übten sie harsche Fundamentalkritik an den zeitgenössischen Erziehungsinstanzen und entwickelten so radikale und provokante Vorstellungen über „jugendgemäße“ Lebensformen (z.B. mit Blick auf die zwischengeschlechtlichen Beziehungen), dass sich alsbald aus dem konservativen Bürgertum ein Sturm der Entrüstung erhob, der durch die gesamte deutsche und österreichische Presselandschaft und mehrere Landesparlamente fegte. Der Erfolg war, dass der „Anfang“ Ende Januar 1914 in Bayern verboten wurde, die Wiener Jugendkultur-Gruppen Mitte März von der Obrigkeit aufgelöst wurden und dass die Jugendkulturbewegung insgesamt, öffentlich angeprangert und polizeilich observiert, praktisch kaum noch über Handlungsmöglichkeiten verfügte.⁸ Zugleich aber war der Begriff „Jugendkultur“ nun als Mediens Schlagwort in der Gesellschaft, zumindest in pädagogisch interessierten Kreisen, bekannt geworden.

Festzuhalten ist: die Jugendkultur-Konzepte, die im Kontext der historischen Jugendkulturbewegung verfochten wurden, transportieren eine dogmatische Weltanschauung, für die ohne weitere Begründungen absolute Geltung in Anspruch genommen wird und die durch ihr apodiktisches Gepräge für ihre Gefolgsleute zur obersten Handlungsmaxime wurde.⁹ Ich bezeichne sie daher als Jugendkultur-Ideologien, und deren „Verkünder“ Wyneken, Blüher und Bernfeld als Propagandisten.

5) Wyneken, Gustav: Jugendkultur [1914]. In: Wyneken, Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze. Jena 1919, S. 122
 6) Bernfeld, Siegfried: Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Klassenkampf. [1928] In: Bernfeld, Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften. (3 Bde.) Hrsg. Lutz von Werder, Reinhart Wolff. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1974, S. 22
 7) Zitate (2): Bernfeld, Das akademische Comité für Schulreform. In: Der Anfang, 1. Jg. 1913/1914, S. 27
 8) Laermann, Klaus: Der Skandal um den Anfang. In: "Mit uns zieht die neue Zeit". Der Mythos Jugend. Hrsg. Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz, Frank Trommler. [edition suhrkamp, 1229] Frankfurt/M. 1985, S. 360-381
 9) Zum zugrundeliegenden Ideologie-Begriff vgl. Eagleton, Terry: Ideologie. Eine Einführung. Stuttgart u.a. 1993



Pfingstgespräch 2000

Die Jugendkultur-Ideologie lässt sich grob in drei Aussagekomplexe unterteilen, die von den Propagandisten mit jeweils eigenen Nuancen inhaltlich gefüllt wurden:

1. ein mythisch überhöhtes Ideal von „Jugend“, das der jungen Generation einen besonders radikalen, kompromisslosen und heroisch-selbstlosen Idealismus zuschreibt. Aufgrund ihres Idealismus sei Jugend zu besonders hohen Kulturleistungen fähig. Die Jugendkultur-Ideologie stilisierte Jugend zum „Messias“, der im „Dienst des Geistes“¹⁰ („Geist“ verstanden i.S. einer recht freien Hegel-Interpretation als ein mystisch-göttliches Entwicklungsprinzip) die Gesellschaft der Moderne aus ihrer „Kulturkrise“ und vor ihrem drohenden Untergang retten könne.

Jugendburg!

Ich suche in schöner Landschaft, gut erreichbar, eine alte Burg oder etwas Ähnliches (Kloster, Gutshaus) billig zu kaufen, um sie zum Treff- und Sammelplatz für die Jugendbewegung einzurichten. Ich bitte alle Wandervögel, die ein betriebsfähiges verlässliches Anwesen kennen, es mir anzugeben (mit möglichst genauer Mitteilung von Preis, Befahr, Größe, Zustand, Lage usw.). Demjenigen, der mir eine mir noch unbekannte und noch nicht angebotene Burg (oberdort) namhaft macht, die ich nachher erwerbe, lege ich einen Preis von M. 100.— aus.

Bad Tölz (Oberbayern)
Gut Buchlerhof.

Dr. Gustav Wyneken.
Volkszeitung (Berlin), 30.06. 1918

Wyneken-Annonce

2. die Beschreibung der tatsächlichen sozialen Situation der zeitgenössischen Jugendlichen als Krise. Nicht zuletzt wurde auf diese Weise der messianische Mythos der Jugend untermauert: um zur Welt-Rettung durchzudringen, musste sie zunächst aus ihrer „Passion“ befreit werden. Kontrastiv zur Lichtgestalt Jugend entwarfen die Propagandisten den Gegentypus „Alter“ (oder „Philister“) als - nicht minder pauschal-unkonkretes - Sinnbild für materialistische und eudämonistische Werte. Nach ihrer Ansicht waren besonders das Bürgertum und die Mittelschichten dem „wirtschaftlichen Daseinskampf“¹¹ ergeben. Erziehung unter diesem Vorzeichen konnte nur auf zwangsmäßige Anpassung der idealistischen Jugend an die „Philisterkultur“ der Erwachsenen bedeuten. Von daher hielten die Propagandisten das bestehende Schul- und Erziehungswesen für unreformierbar.

3. Sie glaubten vielmehr an eine grundlegende Revolutionierung bzw. Neuschaffung des Schul- und Erziehungswesens durch ihr jeweiliges Jugendkultur-Konzept, d.h. an eine von der Erwachsenen-gesellschaft isolierte, autonome Erziehungsgemeinschaft, die den kulturellen Potenzen der Jugend zur gesellschaftlichen Erfüllung verhelfen sollte. In der Jugendkultur-Gemeinschaft sollte eine neue Generation heranwachsen, die von einer streng „geistigen“ Gesinnung geprägt ist, die alle Ideen, Kulturgüter und Personen an höchsten

überzeitlichen und überindividuellen Wertmaßstäben beurteilt. Von dieser „neuen“ Jugend erwarteten die Propagandisten einen quasi unhistorischen Neuanfang auf kulturellem Gebiet, in letzter Konsequenz die Erreichung einer neuen Kulturstufe. Das Führer-Gefolgschafts-Prinzip spielte im Jugendkultur-Erziehungskonzept eine zentrale Rolle - wobei die Propagandisten selbst Anspruch erhoben, zu einer Vorreiterrolle in der Jugend „berufen“ zu sein. Im „Dienst des Geistes“ sollten die Jugendkulturgemeinschaften eine geradezu klerikale gesellschaftliche Führungsrolle übernehmen. Sie waren primär als Männerbund gedacht, besonders streng bei Blüher, der einen geradezu misogynen Antifeminismus entwickelte, aber ebenso bei Wyneken und Bernfeld, die Mädchen und Frauen allenfalls untergeordnete Rollen zusprachen und letztlich einen reinen Jungenbund als Ideal betrachteten.

3. Gustav Wynekens Jugendburg-Projekt

Nachdem mehrere Versuche Wynekens fehlgeschlagen waren, eine weitere Freie Schulgemeinde zu gründen (seine Wickersdorfer Gründung musste er bereits 1910 nach Querelen mit den zuständigen Schulbehörden verlassen¹²), entwickelte er im Frühjahr 1916 die Idee, eine Jugendburg als „Missionszentrum“ der Jugendkultur-Ideologie zu schaffen, wo die Jugend „im Verkehr mit

10) Wyneken, Der Sozialismus der Jugend [1916]. In: Wyneken, Der Kampf für die Jugend. 1919, S. 143

11) Wyneken, Schule und Jugendkultur. Jena 1913, S. 33

12) Kupffer, Heinrich: Gustav Wyneken. Stuttgart 1970, S. 59-63

13) Wyneken an Wolfgang Heine, 10.05. 1916 (im Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein <N Wyn 1711>)

14) Wyneken an Heine, 19.05. 1916 <N Wyn 1711>

15) Wyneken an Heine, 10, 15. und 19.05. 1916 <N Wyn 1711>; (Fortsetzung Seite 7)



uns, den Schaffenden und Führenden“¹³, auf die Verwirklichung des Jugendkultur-Gedankens im öffentlichen Leben vorbereitet werde. Durchdrungen von der Überzeugung, dass die Jugend ihn als „Führer“ erkennen und ihm scharenweise zuströmen würde, plante Wyneken von vornherein im großen Stil. Als Objekt hatte er die Johanniterburg Kühndorf bei Meiningen ins Auge gefasst. In deren Hauptkomplex zählte er „außer



Buschhüter-Plan Jugendburg Waldeck

Dachboden, schätzungsweise 5 - 6 Stockwerke (außer zur ebenen Erde gelegenen Kellergewölbe). Die können, stockweise [...] enthalten (v. oben nach unten):

- a) Massenquartiersäle für ca. 100 Menschen (Wandervögel)
- b) je 2 (- 4) Wohn- und Schlafräume (große) für länger anwesende Gäste (Jugend)
- c) d) Versammlungssaal, Speisesaal, Lehrsaal
- e) f) die erwähnten bewohnten Zimmer, die wohl zu vermehren sind, Wirtschaftsräume.“¹⁴

Ein weiteres Gebäude bot Raum, um bei Bedarf zusätzliche Zimmer einzurichten. Weil er die Jugendburg unbedingt von privaten oder staatlichen Geldgebern unabhängig halten wollte, gründete er einen „40-Mark-Verein“, dessen Mitglieder sich verpflichteten, die Jugendburg mit einem jährlichen Beitrag zu unterstützen, wobei sie Wyneken zugleich auf Lebenszeit freies Wirken in der Burg garantierten.¹⁵

Wyneken und seine Anhänger warben in der Jugendbewegung intensiv für das Jugendburg-Projekt, etwa in einem Flugblatt „An die Wandervögel!“: „Die Jugendburg sollte bekanntlich keinem parteipolitischen Sonderzweck innerhalb der freideutschen Jugend dienen, sondern war und ist gedacht als erster Versuch einer konkreten Verwirklichung des Jugendgedankens als örtlicher und geistiger Mittelpunkt der Bewegung. Es ist also die ganze Jugend, der diese praktische Arbeit, dieses Werk gewidmet sein soll.“¹⁶

Durch Wynekens Einberufung zum Militär verzögerten sich die Verkaufsverhandlungen, und im August 1917 berichtete Wyneken seinen Freunden, dass die Burg Kühndorf an einen anderen Interessenten verkauft worden war. Er war über diesen Fehlschlag des Projektes sehr deprimiert, zumal er davon ausging, dass sich ein ähnlich finanzierbares Objekt nicht mehr finden lassen werde. „Eine spiellose Gelegenheit ist versäumt,

eine grenzenlose Hoffnung zu nichte. [...] Ich selber verliere die Aussicht auf eine Art neuer Heimat.“¹⁷

Während Wyneken nach Kriegsende anderweitige Projekte verfolgte, nahm sich die Freideutsche Jugend des Planes an, eine Burg als Treffpunkt und Gelegenheit zum Austausch für die gesamte Jugendbewegung einzurichten, so etwa auf dem Ludwigstein. Weniger der Rückzug in Landheime prägte nun das Leben der Jugendbewegung, sondern

vielmehr die Inbesitznahme alter Ritterburgen, um von dort aus „ins Land auszustrahlen“.

4. „Jugendburg und Nerother Wandervogel“

Robert Oelbermann (1896-1941), Gründer und geistiger Führer des Nerother Wandervogels, hatte die Jugendbewegung im Altwandervogel-Bund kennengelernt. Als Kriegsfreiwilliger 1916 schwer verletzt, las er der Überlieferung nach während des langen Lazarettaufenthaltes Schriften von Gustav Wyneken.¹⁸ Aus dieser Lektüre erhielt Oelbermann offensichtlich die Anregung zum Bau einer Jugendburg, denn sein Konzept weist frappierende Ähnlichkeiten mit Wynekens Plänen auf. Ebenso stand Oelbermann in seinem Denken dem Jugendkultur-Propagandisten Hans Blüher nahe. Dass er Bernfeld weniger rezipierte, lag daran, dass sich die-

Wyneken, Rundschreiben zur Jugendburg, März 1917 <N Wyn 1712>;
Satzung des Vereins „Jugendburg“, Beitrittserklärung <N Wyn 1711>

16) Rahn, Fritz: An die Wandervögel. [o.D.] <N Wyn 1711>;

vgl. Wyneken: Die Jugendburg. In: Tätiger Geist. Zweites der Ziel-Jahrbücher, hrsg. Kurt Hiller. Berlin, München 1917/18, S.354-374

17) Wyneken, 1. Rundbrief an Freunde, 16.08. 1917 <N Wyn 1807>

18) Nerohm [d.i. Fritz Martin Schulz]: Die letzten Wandervögel. Burg Waldeck und die Nerother. Geschichte einer Jugendbewegung. Baunach 1995, S. 24



Pfingstgespräch 2000

ser seit Kriegsbeginn aus der Jugendbewegung zurückgezogen hatte.

1920 gründete Oelbermann den „Bund zur Errichtung der Rheinischen Jugendburg, eines Ehrenmales für die gefallenen Helden“, die aus den Ruinen der Burg Waldeck entstehen sollte; 1921 den „Nerother Wandervogel, Deutscher Ritterbund“. Bei der Einweihung des „Säulenhauses“ zählte Wyneken – neben dem von Blüher als Gründer und personalisierten Inbegriff des Wandervogels gefeierten Karl Fischer – zu den Ehrengästen.

Der Nerother Wandervogel verwirklichte mehrere Postulate der Jugendkultur-Ideologie. So sollte der Bund auf der („platonischen“) mann-männlichen Freundschaft basieren und war daher als reiner Jungenbund konzipiert.

Dessen Führer-Gefolgschafts-Struktur bezeichnete Oelbermann als „Adelsherrschaft“¹⁹

– ganz ähnlich wie Wyneken, der davon sprach, eine „Auslese der Jugend“²⁰ zu bilden, die durch ihre Nähe zum „Geist“ zur kulturellen Führungsschicht der Gesellschaft bestimmt sei, oder wie er es nannte, zum „Adel der Menschheit“²¹. Oelbermann sah seinen Bund in explizitem Gegensatz zu der „Massenvereinsherrschaft“ jener Wandervogelbünde, die ihre Beschlüsse per Abstimmung auf „Thingversammlungen“ fassten. „Wir haben also die Wahl zwischen Demokratie und Adelsherrschaft. Die Demokratie führt uns in die Verflachung, Öde, und macht uns zu einem Verein Jugendlicher. Die Adelsherrschaft verlangt Treue, Mut und Ritterlichkeit von uns und macht uns zu einer Jugend-

bewegung.“²² Damit folgte er Blüher, der sich in einer eigenen Schrift gegen den, wie er meinte, „demokratischen Wahllirrtum“ der Jugendbewegung wandte: „dort, wo das Menschentum um sich selber ringt und Bewegungen schafft [...] gilt nur das umgekehrte Wahlsystem, das vom Führer stammt.“²³

Mit den Propagandisten stimmte Oelbermann weiterhin in der Vorstellung des „Führers“ überein: „Führertum kann man nicht beweisen, sondern nur fühlen und erkennen. Ein Führer wird geboren und kann nie ‘erzogen’ werden. Man muss aber von der Jugend erwarten, dass sie einen Führer erkennt und dass sie soviel ritterlichen Sinn für das Ideal der Gefolgschaft hat, dass sie sich dem Höheren willig unterordnet und ihm freudig nachfolgt. Erst dann bekommt die Masse ihren Wert und wird Volk. Soviel Selbsterkenntnis wird jeder haben, um zu wissen, ob er zum König oder nur zum Ritter geboren ist, und die Jugend wird keine Schande darin sehen, als Ritter einem Größeren zu dienen und ihm die Treue zu halten, sondern sie wird gerade darin ihren Wert spüren.“²⁴

Zum Vergleich: Blüher war der Auffassung, dass „Führer und Volk [...] in dem Einen und Wichtigen unterschieden [sind]: dass der Führer des Volkes nicht bedarf, um Führer zu sein, aber das Volk nur durch den Führer Volk wird. In jedem andern Falle ist es eine zufällige Menge.“²⁵; und Wyneken schrieb: „Selbständigkeit ist das Vorrecht und die schwere Pflicht des Schaffenden [...] Der unproduktive, der mittelmäßige Mensch ist zum Gehorchen und

Zuhören bestimmt. Nur auf diese Weise kann er mit dem Geist in Verbindung treten.“²⁶

In den Strukturen des Nerother Bundes schlug sich dieses Konzept der Jugendgemeinschaft etwa darin nieder, dass die „Ritter“ unter sich einen exklusiven Geheimbund bildeten. Sie teilten die sogenannten „Weistümer“ die neben oder über der „offiziellen“ Satzung das Leben in den Bünden regelten und die den „normalen“ Mitgliedern nicht mitgeteilt wurden.²⁷

Neben den bekannten Auslandsfahrten stand die Errichtung der Jugendburg Waldeck im Mittelpunkt des Nerother Wandervogellebens. Sie war den Nerothern Ausdruck des Wesens der Jugendbewegung mit ihren von Jugendlichen selbstgeschaffenen Lebensformen. Sie sollte nach Oelbermanns Vorstellung inmitten der Dynamik der Jugendbewegung die Beständigkeit einer (nicht näher erläuterten) Idee der Jugend repräsentieren: „Sie soll Hochburg und Heimat des jugendlichen Geistes werden“²⁸. Als ein Zentrum der Jugendbewegung sollte sie vorbildhaft auf deren Bünde wirken. „Gewaltig ist unser gemeinsames Werk. [...] Gleich einem Dom soll es künden, als lebendiges organisches Werk, von dem hohen Sinn der Jugend, von Opferfreudigkeit, von Liebe und Treue [...], von einigen wenigen Menschen zuerst begonnen, doch dann immer mehr mit sich fortreißend, [...] bis es dann das gemeinsame Jugendwerk geworden ist, das aus ihrer Sehnsucht heraus von ihrem Geiste geschaffen wurde und der Nachwelt künden wird von dem adeligen Schaffen der neuen Jugend, des neuen Menschen.“²⁹

19) Oelbermann, Robert: Die Gründung des Nerother Bundes. In: Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. III: Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit. Hrsg. i.A. des Gemeinschaftswerkes „Archiv und Dokumentation der Jugendbewegung“ von Werner Kindt. Düsseldorf, Köln 1974, S. 215

20) Wyneken, Wandervogel und Freie Schulgemeinde [1913]. In: Wyneken, Der Kampf für die Jugend. 1919, S. 129

21) Wyneken, Schule und Jugendkultur. 1913, S. 69



5. „Fazit“

Der Nerother Wandervogel ist kein Einzelfall - er repräsentiert nur eine Facette des bündischen Spektrums der Weimarer Republik, einen Ausschnitt aus der sogenannten „konservativen Revolution“. Damit wird der Versuch junger Intellektueller aus den gebildeten Mittelschichten sowie dem Bildungsbürgertum bezeichnet, den Verlust an Status, sozialer Bedeutung und Zukunftsperspektiven in der modernen Wirtschafts- und Industriegesellschaft dadurch abzuwenden, dass sie - auf den in der Jugendbewegung entstandenen Jugend-Heils-Mythos zurückgreifend - sich selbst als „jung“ oder „Jugend“ apostrophierten und eine unangreifbar-elitäre Führerstellung in der Gesellschaft beanspruchten.³⁰

Am Beispiel Nerother Wandervogel wird indes die Bedeutung ersichtlich, welche der Jugendkulturbewegung und ihren Propagandisten Wyneken, Blüher und Bernfeld in diesem Zusammenhang zukam.

Sie scheiterten zwar in dem unmittelbaren Bemühen, weitere Gruppen der Jugendbewegung zum direkten Anschluss an ihre Bewegung zu „missionieren“. Auch Oelbermann und die Nerother bekannten sich nicht explizit zur Jugendkultur-Ideologie, sondern beanspruchten, ein eigenes - aus der Jugend selbst hervorgegangenes - Konzept des Jugend-Lebens gefunden zu haben. Doch das Gedankengut der Jugendkultur-Ideologie fand sehr wohl Eingang in die Köpfe der - bürgerlichen - Jugendbewegung, wie spätestens in den Bünden der Weimarer Zeit offenkundig wird.

Almut Körting

22) Oelbermann, Robert: Kampfruf an die "entschiedene Jugend" (1919) In: Der Herold. Bundeszeitschrift des Nerother Wandervogels, H. 4/5, 1956, S. 24 (zit. nach: Krolle, Stefan: Bündische Umtriebe. Die Geschichte des Nerother Wandervogels vor und unter dem NS-Staat. Ein Jugendbund zwischen Konformität und Widerstand. Münster, 1985, S. 17);

23) Zitate (2): Blüher, Führer und Volk in der Jugendbewegung. Jena 1917, S. 10

24) Oelbermann, Kampfruf an die "entschiedene Jugend" (1919) In: Der Herold. Bundeszeitschrift des Nerother Wandervogels, H. 4/5, 1956, S. 23-24 (zit. nach: Krolle 1985, a.a.O., S. 17)

25) Blüher, Führer und Volk in der Jugendbewegung. 1917, S. 3

26) Wyneken, Schule und Jugendkultur. 1913, S. 27

27) Krolle, Bündische Umtriebe. 1985, S. 20-23;

Aus der Anfangszeit des Nerother Bundes. [1924] Abgedr. in: Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. III. 1974, S. 220

28) Aus der Anfangszeit des Nerother Bundes. [1924] a.a.O., S. 221;

vgl. Oelbermann, Robert: Die Idee des Nerother Bundes. (In: Der Herold, Bundesschrift der Nerother, Sondernr. zum 10jährigen Bestehen, 1930) Abgedr. in: Dokumentation der Jugendbewegung III, S. 223

29) Oelbermann, Robert: Die Rheinische Jugendburg. (In: Wandervogel, Gelbe Zeitung, H. 5/6, 1921) Abgedr. in: Dokumentation der Jugendbewegung. Bd. III. 1974, S. 218; vgl. ebd., S. 216-218

30) Stambolis, Barbara: Der Mythos der jungen Generation. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Weimarer Republik. Diss. Bochum 1982;

Struve, Walter: Elites against Democracy. Leadership Ideals on Bourgeois Political Thought in Germany 1890-1933. Princeton, New Jersey 1973;

Wohl, Robert: The Generation of 1914. London 1979, bes. S. 42-84

Impressum

Das KÖPFCHEN ist das Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V., 56290 Dorweiler, Tel. 0 67 62/79 97, Fax 62 01 E-Mail: burgvogt@burg-waldeck.de Es erscheint vierteljährlich und wird von Mitgliedsbeiträgen finanziert.

Auflage: 700.

Mitglieder erhalten das KÖPFCHEN kostenlos. Interessierte Nichtmitglieder können es zum Preis von 10,- DM pro Jahr abonnieren.

Überweisung an:
KSK Rhein-Hunsrück,
Zweigstelle Kastellaun,
BLZ 56 051 790, Kto-Nr. 012/113 643
oder Barzahlung auf der Waldeck.

Redaktion:

Gisela Möller-Pantleon („GMP“),
Vogelsangstraße 81/2,
70197 Stuttgart,
Tel. 07 11/63 42 30, Fax 63 88 60
E-Mail: koepfchen@burg-waldeck.de

Die gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder.

Die „Fahrten- bzw. Freundes-Namen“, mit denen einige Beiträge zu diesem Heft unterzeichnet sind, sind folgenden „bürgerlichen“ Namen zuzuordnen: *Happy* = Herbert Freund (Burgvogt), *Dido* = seine Frau, *molo* = Klaus Peter Möller (ABW-Vorsitzender), *Swobl* = Herbert Swoboda (Mitglied und BDP-MTK), *Ali* = Ali Kuhlmann (ABW-Verwaltungsrat).

KÖPFCHEN 1/2001 wird eine Neuauflage des „EXTRA-KÖPFCHENS“ von 1994 sein, das eine kursorische Gesamtdarstellung der Geschichte und Gegenwart der Waldeck war und der Information unserer Gäste diente.

Autorenbeiträge und Leserbriefe können deshalb erst wieder in KÖPFCHEN 2/2001 erscheinen.

Redaktionsschluss für KÖPFCHEN 2/2001: 31. März 2001.

Layout, Litho und Satz:

Gestaltung, Satz, Beratung
JOHANN BENNING,
Königstraße 17, 41564 Kaarst,
Tel. 0 21 31/6 76 77
Fax 0 21 31/79 73 17
gbsb@gsbxmedia.de

Wir freuen uns über eingesandte Beiträge, weisen jedoch darauf hin, daß das KÖPFCHEN auf ehrenamtlicher Basis erstellt wird und daß keine Honorare bezahlt werden können. Beiträge bitte möglichst auf Diskette oder per E-Mail an die Redaktion.



Marc Hentgen 1946 – 2000

Marc, geboren am 15. April 1946 in Luxemburg, kam im Februar 1979 zum ersten Mal mit Zar auf die Waldeck und wurde im selben Jahr noch ABW-Mitglied.

1981/82 ging er mit Zar auf eine einjährige Weltreise, die die beiden bis in den Südpazifik führte. Für die Jurten-Akademie auf der Waldeck leitete er den Fotokurs.

In den frühen neunziger Jahren beschlich ihn eine Demenzleiden, dem die Ärzte - in Diagnose und Therapie - recht hilflos gegenüberstanden. Nach langen Leidensjahren, die ihm sein Lebensgefährte Zar durch seine stetige Hinwendung und Sorge zu erleichtern versuchte, hat er am 13. November 2000 im Alter von nur 54 Jahren die Augen geschlossen.

Er ist begraben in Eveshausen, wo die Beiden sich mit viel Einsatz und Freude am Schönen ein Zuhause geschaffen hatten, in dem sie sich wohlfühlten - wie auch die Freunde von der Waldeck.

Wir werden uns gerne an Marc erinnern. Irm Cipa spricht für uns alle, wenn sie schreibt:

„In den Jahren seiner Krankheit habe ich ihn nicht gesehen. Nun ist er tot.

Ich erinnere mich an fröhliche Waldeck-Runden, dazwischen ein stiller Marc, der sich oft frühzeitig verabschiedete. Große Menschenansammlungen lagen ihm nicht. Da gebärdete er sich sperrig, ließ kaum jemanden an sich heran.

Lebhaft und gestikulierend erlebte ich ihn, wenn er von seiner

großen Reise mit Zar erzählte, und vor allem, wenn es um Fotografie ging. Er war ein wunderbarer Fotograf. Im Sälchen berichtete Zar über China, und Marc zeigte die Dias. Die Vielfalt der chinesischen Landschaften wurde uns lebendig in monochrom fotografierten Landschaften. Ich habe sie noch abrufbar in meinem Kopf. Eine vielfältige Berglandschaft in verschiedenen Blautönen, eine Ebene in Gelb-Braun - wunderschöne, in das Fremde eingefühlte Bilder.

In Eveshausen habe ich etliche Nachmittage verbracht, selbstgebackenen Kuchen gegessen. Marc hat mir Fotos gezeigt, und wir haben miteinander geredet. An diesen Nachmittagen habe ich genauer hinschauen gelernt, auf Marc und auf die Welt. Das bleibt mir.“

Irmgard Cipa

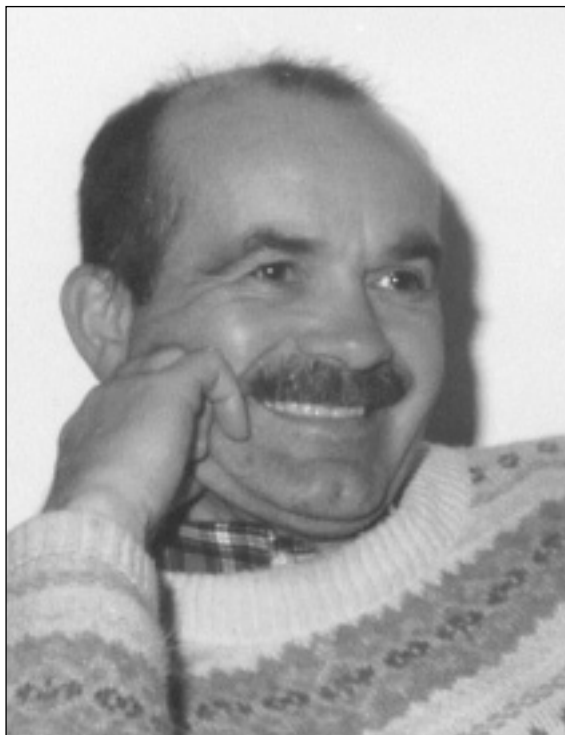


Foto: molo

KÖPFCHEN-ABO

Klar, das KÖPFCHEN brauche ich, also
Abo ab Heft ___/200_

(Vorname, Name)

(Straße)

(PLZ, Ort / PLZ, Postfach)

Das KÖPFCHEN erscheint viermal
im Jahr.

Das Jahres-Abo kostet 10,- DM.

☐ Überweisungen für das Abo
auf das Konto der ABW;

Stichwort: KÖPFCHEN

Kto.-Nr. 012/113 643

Kreissparkasse

Rhein-Hunsrück

(BLZ 560 517 90)

oder

☐ Barzahlung; Büro Burg Waldeck



ABW-Jahreshauptversammlung 2000

- Aus dem Protokoll -

Toten-Ehrung für unsere verstorbenen Mitglieder

Fritz Penserot sen., Kirn/Nahe (26.09.1912 - 29.11.1999) und Wolfgang Karrenbrock, Kastellaun (26.09.1914 - 28.05.2000)

Aus dem Publikum wird auf den Tod von Billy Schumacher in Dorweiler und des Alt-Bündischen Olka (Erich Scholz) hingewiesen.

Tagesordnung

Der Vorschlag des Vorsitzenden wird von der Versammlung angenommen:

1. Bericht - des Vereinsvorsitzenden
- der Kassenfürerin
- des Burgvogts
2. Nachwahl für das zurückgetretene Verwaltungsratsmitglied Annette Waldhauer
3. Aussprache und Verschiedenes

1. Bericht des Vorsitzenden

a) Mitgliederbewegung

Austritt von Jürgen Kahle
Eintritt von 12 neuen Mitgliedern:
Hartmut Pein, Öhringen
Theo Devant, Koblenz
Hans Walter Kivelitz, Düsseldorf
Dr. Peter Dehnert, Heppenheim
Bertram Pies, Sabershausen

Jens Jekewitz, Wiesbaden, Sohn von Udo Jekewitz

Franziska Pawlitzki-Biskupskaja, BDP-Frankfurt

Martin Biskupski, BDP-Frankfurt

Bärbel Bimschas, BDP-Frankfurt

Berndt Neunemann, BDP-Frankfurt

Dirk Trull, BDP-Frankfurt

Manfred Geyer, BDP-Frankfurt

Die ABW verzeichnet damit 182 Mitglieder, wobei 4 Mitglieder wegen Adressenwechsel nicht mehr erreichbar sind:

- Susanne Dlugosch, zuletzt Berlin,
- Achim Rost, zuletzt Berlin,
- Rudolf Selbach, zuletzt Bonn,
- Klaus Hohn, Düsseldorf.
- Wer etwas über den Verbleib dieser Mitglieder weiß, möge sich bitte (mit aktueller Adresse) melden.

b) Situation auf der Burg Waldeck

Bei den Zivis gibt es den üblichen Wechsel: Dominik Köhl und Malte Berk haben im Lauf des Sommers 2000 abgemustert; Christian Dieken und Philip Tiggeler sind jetzt an Bord. Ihre Nachfolge im Sommer 2001 ist leider noch völlig offen. ! Wer potenzielle Zivis kennt, sollte sie auf die Waldeck hinweisen.

Zusätzlich sind zur Zeit zwei Prak-

tikantInnen (Tobias Bauer - bis Ende Oktober - und Nadine Finke) auf der Burg. Die Köchin Danny Rehberger wird zum Jahresende 2000 die Burg verlassen. Mit dem seit Jahren bewährten Handwerker Peter Mellert wird über eine feste Anstellung auf Teilzeitbasis verhandelt (seit Dezember realisiert, Anmerkung der Redaktion). Happy (Herbert Freund) ist seit August 2000 auf unbefristete Zeit durch die ABW als Burgvogt auf der Burg Waldeck angestellt. Er wird von seiner Frau Dido unterstützt. Von den Gästen als auch aus dem Verein erhalten sie und das gesamte Team immer wieder Anerkennung.

Molo spricht allen den Dank des Vereins für ihre Arbeit aus.

c) Allgemeine Finanzsituation

Die ABW verzeichnet seit dem Jahr 1999 eine positive finanzielle Entwicklung. Ursache dafür sind eine bessere Auslastung der Häuser und geringere Investitionen..

Die Buchführung, insbesondere die Personalbuchhaltung, wurde durch einen Prüfer der Sozialversicherung geprüft und in Ordnung gefunden.

d) Für die Peter Rohland-Stiftung kann nach der Verabschiedung der neuen steuerlichen Regelungen der Gründungsprozess weiter vorangetrieben werden.

e) Das Gelände und die Baulichkeiten sind insgesamt in gutem Zustand. Das wichtigste Projekt im zurückliegenden Jahr war die komplette Erneuerung des Dachs der vorderen Salamander-Hütte in der Regie und unter tätiger Mithilfe des Mieters BDP (Bericht siehe Seite 18). Die ABW übernahm die Hälfte (6.000 DM) der Baukosten. Die wichtigsten anstehenden Bauvorhaben:



Foto: Ede Bolland - Brück

Zwei fröhlicher Zecher: Hai Frankl auf seinem Geburtstagsfest mit seinem Freund Micki



Hauptversammlung 2000



Foto: Happy & Dido

Plöngcity siehe Seite 14

Die wichtigsten anstehenden Bauvorhaben:

- Renovierung der Tore der Bühne.
- Sofern sich das Projekt einer Erdjurte für Jugendgruppen konkretisiert, muss das relevante Grundstück vermessen werden; es muss ein Bauantrag gestellt und das Projekt selbst angepackt werden.
- Dach und morsche Rückwand Mohrihaus müssen saniert werden.
- Sanitäreinrichtungen für Zeltplatzbenutzer müssen eingerichtet werden.

f) Veranstaltungen und Aktivitäten

- Nach gutem Erfolg des Singewettstreits im Jahr 2000 will Peer Krolle im kommenden Jahr erneut einen Singewettstreit organisieren. Termin: 7. bis 9. September 2001.
- Es gibt einen VHS-Video-Mitschnitt und eine CD des Singewettstreits 2000. (Siehe Anzeige Seite 39)
- Helm und Helga König haben in ihrem Tonträger-Verlag Thorofon ein Album mit vier CDs von Hai und Topsy: „Spätlese“ herausgebracht. Sie kann auf der Waldeck zum Sonderpreis von 50 DM erworben werden. - Ansonsten regulär über Thorofon Schallplatten KG, Eichhornweg 11, D-30900 Wedemark,

Fax 05130-79829,

E-Mail thorofon@t-online.de.

- *Zu achten Todestag von Schobert Schulz ist eine CD „Schobert & Black“ mit Aufnahmen aus den siebziger Jahren herausgekommen. Black überlässt der ABW kostenlos 75 CDs; deren Verkaufserlös soll an die Peter-Rohland-Stiftung gehen. Die CD kann ebenfalls auf der Waldeck zum Preis von 25 DM erworben werden.*
- Helm König berichtet über den Stand der Bemühungen zur Rettung der Tonbänder der Festivals der sechziger Jahre und zu ihrer Weiterverwendung. Über den bereits

bekannten Stand der Arbeiten von Stephan Rögner hinaus sind verschiedene Initiativen unterwegs, aber noch ohne konkrete Ergebnisse.

g) Vereinsvorstand

Zum Ende des Vereinsjahres 2001 möchte molo den Vereinsvorsitz nach zwanzig Jahren Tätigkeit als Vereinsvorsitzender abgeben, um neuen Impulsen und jüngeren Generationen Raum zu geben.

2. Bericht Dunja - Finanzen

Nach etlichen finanziell schwachen Jahren haben sich 1999 - dank des Einsatzes von Suse - die Vereinsfinanzen konsolidiert. Das Vereinsjahr 1999 konnte rechnerisch ein Plus verzeichnen. Damit konnte ein verzinsliches Darlehen vorzeitig getilgt werden. - Ein Sparkassen-Darlehen besteht weiter; es wird monatlich getilgt. - Bei der Bank für Sozialwirtschaft laufen zwei weitere Darlehen, die auf Grund der Verwendung unverzinslich gewährt wurden. Ein weiteres Darlehen der Sozialbank muss regulär verzinst werden.

Faktoren, die sich im vergangenen Vereinsjahr günstig auf die Vereinsfinanzen ausgewirkt haben:



Foto: Happy & Dido

Singewettstreit



Aelm Arthosia siehe Seite 15



Foto: Happy & Dido

- Die Häuser waren im vergangenen Vereinsjahr besser ausgelastet.
- Der Verein hat im Vereinsjahr 1999 keine wesentlichen Investitionen getätigt.
- Ali Kuhlmann hat sich in erheblichem Umfang um die Zuweisung von öffentlichen Geldern, die zur Förderung von Veranstaltungen gegeben werden, bemüht (Fördergelder z.B. von der Heinrich Böll-Stiftung etc.). Auf diese Weise kamen 1999 rund 28.000 DM beantragte Mittel zusammen. Außerdem hatte er die mühsame Arbeit mit der Beantragung der zinslosen Kredite auf sich genommen.
- Der Singewettstreit 2000 verlief finanziell positiv.
- Das Geburtstagsfest für Hai Frankl an Pfingsten 2000 (siehe Köpfchen 2/2000, Seite 19 ff) konnte über Spenden finanziert werden.

Dunja gibt der ABW verbindlich bekannt, dass sie ab HV 2001 die

Personalbuchführung nicht weiter durchführen möchte. Die Belastungen durch die ständigen Buchungen der Gehälter, Abgaben, Beiträge sind zu umfangreich. Die ABW möge sich dringend um eine andere Lösung bemühen. Die Vereinsbuchführung/Vereinskasse wird sie jedoch weiter betreuen.

3. Bericht Happy - Hausbelegung/Aktivitäten

Das vergangene Jahr verlief positiv: Das Haus war gut besucht, u.a. auch durch etliche Schulklassen. Alle haben sich wohlgefühlt und ggf. ein Wiederkommen angekündigt.

a) Derzeit sind für 2001 folgende Veranstaltungen geplant:

- Transatlantico,
- Singewettstreit,
- Ritmondiale,
- Zehn Tage Jugendcamp.
- Kultursommer Rheinland-Pfalz 2001: Auf dem Gelände der ABW soll mit Fördergeldern des Landes

Rheinland-Pfalz ein „Sinnespfad“ errichtet werden. (Siehe auch Seite 25)

- Geplant ist außerdem eine Veranstaltung mit 75 Personen aus dem Bereich der Kölner Theaterszene. *Happy erbittet für das kommende Jahr neue inhaltliche Impulse durch den Trägerverein!*

b) Renovierungen/Neuanschaffungen im Jahr 2000:

- Anstriche: Haupthaus außen, Treppenhaus, obere Etage, Büros, Fliesen im Mädchenbad. Anstrich Schwabenhaus,
- Neuverplankung der Terrasse am Säulnhaus,
- Entrümpelungen, z.B. im Büro,
- Wegbeleuchtung durch den Hohlweg,
- Freischnitt des Ehrenhains, des Köpfchens; weitere Baumschnitte,
- Erneuerung des Geräteschuppens, Befestigung von Parkplätzen vor dem Gelände,



Hauptversammlung 2000

- Entrümpelung und Säuberung der Reste der Hannover-Hütte.
-Anschaffungen:
- Aufsitzrasenmäher;
- Holzstühle/Tische,
- Wärmepfopf für Suppen,
- Großküchen-Kochtöpfe,
- weiteres Verbrauchsmaterial wie Geschirr...
- Außerdem wurden 11.000 Liter Heizöl beschafft.

c) Internet-Auftritt

Dank des Engagements von Schacker hat die ABW nun eine gut gepflegte Homepage im Internet. Erreichbar unter

www.burg-waldeck.de

Schacker bittet, dass die Besitzer eines E-Mail-Kontos ihre E-Mail-

Adresse im Gästebuch hinterlassen, damit sie jeweils mit Rundschreiben und Einladungen über das Netz versorgt werden können.

4. Nachwahl zum Verwaltungsrat

Annette Waldhauer tritt aus persönlichen Gründen aus dem Verwaltungsrat zurück, daher steht eine Nachwahl an. Jürgen Jekewitz leitet die Wahl. Molo und Jürgen danken Annette für ihr Engagement auf der Waldeck.

Rolf Karges aus Wadgassen/Saarland stellt sich zu Wahl in den Verwaltungsrat. Persönliche Vorstellung von Rolf:

42 Jahre, er kommt seit rund 30 Jahren auf die Burg; hat Wandervogel-Vergangenheit; kommt aus der Wirtschaft, ist ausgebildeter Pädagoge und Betriebswirt.

Seine Perspektiven: Wo ist die Klammer zwischen den Mitgliedern der ABW und denen, die die Waldeck nutzen? Wo ist die Klammer zwischen den Mitgliedern der ABW und denen, die für den alltäglichen Betrieb da sind?

Rolf möchte sich neben dem Singen auch dafür einsetzen, dass die Waldeck ein Ort ist, an dem man schreiben, malen und denken kann. Von der Waldeck sollen wieder verstärkt geistige Impulse ausgehen. Die Jugend- und Schülerarbeit soll intensiviert werden; es soll Begegnungen geben.

Nach der Selbstvorstellung wird Rolf Karges bei vier Enthaltungen von den anwesenden 47

stimmberechtigten Mitgliedern gewählt.

Er nimmt die Wahl an.

5. Termin für die Jahreshauptversammlung 2001

Der Termin der Jahreshauptversammlung der ABW kollidiert immer wieder mit den Herbstferien. Etliche Mitglieder können deswegen nicht zur Hauptversammlung kommen. Nach intensiver Diskussion kommt folgender Vorschlag von den anwesenden Mitgliedern: Im Jahr 2001 soll probeweise ! das letzte Oktober-Wochenende als Termin für die Jahreshauptversammlung der ABW gewählt werden. Sollte es auch Widerstand gegen diesen Termin geben, soll das Thema nochmal diskutiert und ggf. ein neuer Termin gefunden werden.

2001 wird der Verwaltungsrat der ABW neu gewählt; molo kandidiert dann nicht mehr (siehe oben). Auch Ali Kuhlmann wird sich aus dem Verwaltungsrat zurückziehen.

6. Weitere Mitteilungen der Mitgliederversammlung:

- Schacker weist nochmals auf die Homepage hin. Die Versammlung dankt ihm für die ausgezeichnete Arbeit.
- Wilfried wünscht, dass in einem der kommenden Jahre das BDP-Singetreffen „Liedgut Ost - Liedgut West“ (siehe auch Seite 23) auf die Waldeck kommt. Z.Zt findet es wiederholt auf einem Rittergut in Thüringen statt. Auch 2001 wird es dort stattfinden. Die Versammlung wünscht, dass es 2002 auf die Waldeck kommt.

Fritz Penserot (jun.)



UGD renoviert Schwabenhaus - Fassade



Aus dem Waldeck-Geschehen 2000

Einige der Highlights, über die bisher nicht berichtet wurde

Plöngcity

Auch dieses Jahr wieder war die Waldeck über Ostern für zehn Tage die Stadt ihrer Bürger. Die Bürger: Kinder und Jugendliche, die das Zusammenleben in einer Kommune spielerisch erprobten. Die Veranstaltung des Bundes Deutscher PfadfinderInnen Rheinland-Pfalz findet seit sieben Jahren großen Anklang bei der Jugend.

IJGD

Beim diesjährigen Workcamp des „Internationalen Jugend-Gemeinschafts-Dienstes“ trafen dreizehn Jugendliche aus neun Ländern - von Russland über die Türkei bis USA - auf der Waldeck zusammen, um einander kennenzulernen, gemeinsam zu arbeiten und zu feiern. Als Nebeneffekt profitierte die Waldeck auch ganz konkret, indem sich die jungen Leute an diversen anstehenden Renovierungsarbeiten (siehe HV-Protokoll, S. 13) beteiligten.

Aelm Arthosia

Mittelalter war für vier Tage rund um die Waldeck angesagt bei einem Live-Rollenspiel mit improvisiertem Theater: Das ganze Thurnfeld eine Zeltstadt, wo 180 Akteure aus Holland, Österreich, Luxemburg und ganz Deutschland in mittelalterlichen Kostümen einen Jahrmarkt erlebten mit allerlei überraschenden und unheimlichen Zwischenfällen, auf die es spontan zu reagieren galt. Obwohl die

Nachbarschaft auf Überraschungen in den umgebenden Wäldern vorbereitet worden war, erschrak doch einige nichtsahnende Spaziergänger vor plötzlich auftauchenden seltsamen Gestalten.

Dieses „Aktiv-Spektakel“ wurde auf nicht-kommerzieller Basis und mit großem Organisations-Aufwand von Mainzer Studenten veranstaltet.

Transatlantico

Wie in den letzten Jahren fand Ende August das Samba-Festival Transatlantico mit Dudu Tucci und verschiedenen Percussion Groups statt. Klassischer Samba mit „Sambodromo“ und Weiterentwicklungen mit Hip-Hop-Elementen mit „Steak Hands“ wurden ebenso geboten wie die schon Tradition gewordene Vorstellung von Dudu Tucci selbst und Murah Soares mit afro-brasilianischer Musik.

Schängmarie

Zwischen den Jahren war das Jugendtheater „Schängmarie“ aus Koblenz zu Gast auf der Waldeck, um ihre neue Produktion „Träume zwischen zwei Flüssen“, ein „Theater-Erlebnis voll Tanz, Musik, Gesang, Kabarett, Witz und Charme“ (Kulturinfo) einzustudieren. Die Generalprobe fand auf der Waldeck statt.

Kostümbildnerin und Bühnenbildner dieser Gruppe sind den Waldeckern wohl bekannt: es sind unsere Mitglieder Gudrun und Frank Tiedemann.

Premiere war am 16. 2. 2001 in der Kulturfabrik Koblenz (Tel. 0261-85280).

Leserbrief

zu KÖPFCHEN 2/2000: Singewettstreit. (Siehe Seite 12f.: „Ein bündischer Gruppen- und Einzelsänger“).

Die „Ängstlichen in den Bünden“ werden im KÖPFCHEN 2/2000 beruht: Auf der Waldeck sei „Die Sache mit der sozialistisch-linken Utopie zu den Akten gelegt“, nur zwischen drei und fünf Uhr morgens mache sie sich dort noch bemerkbar.

Das ist schade. Wie lässt sich denn nun bei Tage auf der Waldeck über Alternativen zum realen Kapitalismus reden - von links her nicht mehr?

Und was soll geschehen, wenn sich weniger ängstliche junge Leute aus den Bünden auf die Waldeck verirren und sich womöglich denn doch für „Utopien“ interessieren?

Immerhin, in den Waldeck-Akten könnten sie fündig werden.

Arno Klönne



Wort und Musik 2000

Woran es gelegen ist, dass wir im dritten Jahr seit Bestehen der Liedermacherwerkstatt „Wort und Musik“ nur so ein kleines Häufchen waren, weiß - um einen alten Kollegen zu zitieren - der Wind. War es ein ungünstiger Zeitpunkt? War die Verlängerung um einen Tag vielleicht doch nicht so geschickt? Hing es an der Information?...

Kaum vorstellbar, dass es nicht mehr als fünf Interessenten für eine Werkstatt geben soll, in der junge und auch schon erfahrenere LiedermacherInnen die seltene Gelegenheit haben, von kompetenter Hand Anregungen und Hilfestellungen für ihre Kunst zu erhalten, ihre Werke gegenseitiger, sachverständiger Kritik aussetzen zu dürfen oder Erfahrungen austauschen zu können. Wo hat man/frau das sonst noch?!

Unter der sympathischen Anleitung des kreativen schwäbischen Liedpoeten Thomas Felder, der in diesem Jahr gerade seine dreißigjährige Bühnenerfahrung feiert, arbeiteten also lernwillige LiedermacherInnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum ein verlängertes Wochenende lang an ihren Stücken, an der Präsentation derselben, an Artikulation, Lautbildung und Sprachmusik... Neben Rhythmus- und Atemübungen lag in diesem Jahr, auf Intervention eines namentlich hier nicht genannten Pfälzer Peters hin, das Hauptaugenmerk auf der Arbeit an mitgebrachtem Material. Wir stellten uns gegenseitig einige unserer Lieder vor, ältere und vor allem auch neue, vielleicht noch veränderbare, und

setzten sie so der kritischen Beurteilung der Kollegenschaft aus. Es ging dabei nicht um Verrisse oder Besserwisserei, vielmehr um Ideen, wie die Wirkung der jeweiligen Lieder vielleicht noch gesteigert werden könne. Da so viele grundverschiedene Stile wie anwesende LiedermacherInnen aufeinander trafen, konnte man/frau sich hier gut ergänzen und bereichern, und bei aller Achtung vor dem Anderen herrschte doch eine erstaunliche Offenheit, tatsächlich auch vermeintliche Schwachstellen aufzuzeigen und gegebenenfalls darüber zu diskutieren. Da während der kreativen Arbeit leicht die Distanz zur Kreation verloren geht, sehen oder hören ja oft Außenstehende besser als der/die SchöpferIn eines Werkes selber, wo der Hund begraben liegt.

Ali Kuhlmann, der sich dankenswerter Weise seit drei Jahren für die Liedermacherwerkstatt stark engagiert und den Kopf zerbricht, hatte, um für ein gemeinsames Abschlusskonzert der TeilnehmerInnen am Samstagabend einen entsprechenden Rahmen und ein geeignetes Publikum zu finden, eine Kulturkneipe in einem Nachbarort gesichtet, die mit ihrem Dreißiger-Jahre-Variété-Flair sicher ideal für eine derartige Veranstaltung geeignet gewesen wäre. Hätte nur der Wirt, dem es wohl nicht in erster Linie um Kultur zu gehen scheint, sich uns gegenüber nicht so eigenartig daneben benommen. So packten wir nach einem sehr stimmungsvollen Konzert unsere Instrumente und verbrachten den Rest des Abends lieber gemütlich auf der Waldeck, wo wir wussten, dass wir willkommen sind.

Auf diesem Hintergrund war allerdings eine Diskussion darüber unumgänglich, ob es in Zukunft

nicht Sinn mache, lieber auf ein derartiges Abschlusskonzert zu verzichten, als sich noch einmal für einen geldgierigen Wirt zum Affen zu machen. Einerseits wäre ein Konzert vor Publikum sicher eine gute Gelegenheit, aus dem stillen Kämmerlein herauszutreten und die gemeinsame Arbeit auch nach Außen zu tragen. Applaus ist ja bekanntlich das Brot des Künstlers.

Andererseits bindet aber die Arbeit auf eine öffentliche Präsentation hin, bei einer Werkstatt, die nur zwei ganze Tage zur Verfügung hat, viel Energie und Zeit, die vielleicht auch ganz anders genutzt werden könnte. Hier gehen die Meinungen auseinander, und im Hinblick auf spätere Werkstätten muss wohl noch weiter darüber nachgesonnen werden.

Richtig gemütlich waren die Abende im Schwabenhaus. Da wir aus allen Himmelsrichtungen zusammengekommen waren, mit unseren ganz eigenen Geschichten und „Karriere-Erfahrungen“, hatten wir uns viel zu erzählen, rückten uns näher und lernten uns besser kennen. Gerade dieses „Rahmenprogramm“ stellt für mich persönlich einen ganz entscheidenden Grund dar, warum es lohnt, sich diese Tage nicht entgehen zu lassen.

Wenn es auch so scheint, als wären sie wieder etwas im Kommen, so gibt es LiedermacherInnen noch lange nicht an allen Ecken unserer Heimatregionen, und es ist nicht leicht, sie zu finden, die dieses Handwerk und die Leidenschaft kennen, eigene Lieder zu dichten und zu singen.

Das gerade macht die Liederwerkstatt „Wort und Musik“ auf der Burg Waldeck so einzigartig und wertvoll, und es wäre jammerschade, sollte das weitere Bestehen an mangelndem Interesse der Zielgruppe scheitern. Danke noch einmal Ali und Thomas für Euer Engagement!

Konrad Bönig



Foto: molo



Arbeits-Konzertprobe der Phoenix Foundation am Vorabend der Hauptversammlung 2000



Fotos: molo

Phoenix Foundation

Freitags mittags gerade angekommen, mussten sie Samstag Abend schon ran: die Frau-und-Mannschaft des Jugendjazzorchesters Rheinland Pfalz.

In dem durch üppige Vereinsmitglieder-Anwesenheit akustisch gerade erst erträglichen Sälchen kam Big-Band Sound vom Feinsten zur Geltung.

Sicher ist der Stil à la Count und Herbolzheimer nicht jedermanns Geschmack, aber die intensive Dichte (und die physikalische Nähe zu den Musikern) ließ kaum ein Bein

ruhig stehen. Die Kids um ihren Leader Frank Reichert hatten schon satt etwas drauf, obwohl das jüngste Bandmitglied (Posaune) gerade mal sechzehn Lenze zählt!

Dass sie - in mehr oder weniger gleichbleibender - Besetzung bereits seit 1998 mit großer Lust zusammen spielen, war deutlich zu merken.. Auch ihre Konzertreisen (1999 Korea, 2001 USA) zeigen, dass hier schon eine eindrucksvolle Professionalität erreicht worden ist. Die Werkprobe ließ sehr unterschiedliche Klangbilder entstehen. Im Stück „Israel“ von J. Carisi

war es die stetige eindrucksvolle Steigerung, die begeisterte. Bei den Vokalstücken hatte es die Solistin dann aber doch etwas schwer, sich gegen ein Dutzend Bläser stimmlich durchzusetzen.

Alles im allen ein gelungener Abend. Vor allem war dies - wie ein nicht näher zu benennendes Vereinsmitglied nachdrücklich äußerte - endlich einmal ein Konzert, bei dem man sich unterhalten konnte, ohne dass jemand „psst“ sagte!

Wer neugierig geworden ist, sollte einmal auf die Homepage <www.scores.de> sehen. Dort wird in Kürze die CD vorgestellt werden, die in der Arbeitswoche auf der Burg entstanden ist.

heda (oder auch hörbie)





Neues Dach für die Salamanderhütte

Im Herbst 2000 wurde das Dach der Salamander-Wohnhütte erneuert. Dies war notwendig geworden, nachdem das alte Dach undicht geworden war. Der BDP Main-Taunus-Kreis erbot sich, die Arbeiten in Eigenleistung zu erbringen. Die ABW legte Wert auf fachmännische Anleitung durch die Firma Bertram Pies, Sabershausen, und erklärte sich bereit, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Rechtzeitig vor dem - dann doch ausgebliebenen - Wintereinbruch fand die Aktion statt, wurde von allen Seiten mit großem Elan und Fleiß durchgezogen und zur vollen Zufriedenheit aller - auch des Experten Pies - abgeschlossen.

Hier der Bericht einer der MitarbeiterInnen vom BDP-MTK:

Es ist ja eigentlich eine Geschichte - oder vielleicht auch nur ein Traum. Doch der Traum wurde wahr. Ärger und Diskussionen, die im Vorfeld liefen, sind vergessen. Sie sollen zumindest nicht mehr erwähnt werden.

Klar war der Fachmann Pies in die Dachdeck-Aktion eingeplant und auch klar war, dass Arne (Farwig-Brückmann), Fuzzi (Andreas Noll) und Jo (Joachim Hübner) im Vorfeld tätig sein sollten. Der Ablauf musste exakt geplant sein. Auch die Zusage der ABW, sich an den Kosten zu beteiligen, musste stehen. Dennoch äußerten sich einige ABW-Mitglieder sehr skeptisch, ob der BDP/MTK die Dacharbeiten in Eigenregie leisten könne.

An dieser Stelle gleich einen Dank an Happy für seine Nachsicht und Unterstützung, als unsere Truppe lauthals mitten in der Nacht einfiel, um die Holzlieferung frühmorgens

entgegennehmen zu können. Am nächsten Tag fuhren Jo und Gabi (Gabriele Ebert) mit den Kindern Paul und Manuel gleich los, um das Holz mit den Planen abzudecken. Auch die Küche musste ausgeräumt werden, man wollte Platz zum Arbeiten haben.

Nach einer Woche sollten die Bauarbeiten beginnen. So kamen am Donnerstag, dem 8. Oktober, der eigentliche Bautrupps bei den Salamanderhütten an. Fuzzi, Arne, Mathias (Diefenbach), Berndt (Neunemann), Michael (Schnee) und Marcin (Biskupski). Andreas (Hafer), seine Frau (Alex Stoss) und Baby sowie Jo sollten am nächsten Tag dazustoßen.

Und los ging's: Abdecken, den Mist hoch in den bestellten Container schleppen, Bitumen entsorgen, Holz runter und gleich verbrennen. Mathias entwickelte sich als wahrer Feuerteufel und sprang ständig um die hochauflackernden Flammen herum. Die alten großen Balken hoben wir auf, sie sollten für die Hangbefestigung verwendet werden.

Happy versorgte die Männer mit Mittagessen aus der ABW-Küche. Erst nach dieser Arbeit kam Gabi mit Paul an, sie war richtig stolz, wie weit doch die Arbeiten inzwischen fortgeschritten waren. Auch die Stim-

mung war gut, wir hatten einen Mordsdusel mit dem Wetter, das ganze Wochenende schien die Sonne.

Beim Abdecken des Daches wurde das alte Dach von einer ganz anderen Art Leben aktiviert. Viele Tiere verloren so ihr Zuhause: Acht Siebenschläfer, viele Eidechsen, Fledermäuse, mehrere Stämme von Ameisen und Termiten, sowie verschiedene Kleininsekten mussten sich ein neues Zuhause suchen.

Die Arbeiten schritten rasch voran. So konnte doch am Abend wieder in der Küche Abendbrot gegessen werden. Es war einfach unglaublich, den ganzen Tag wurde gehämmert, gesägt, geschrien, und dann plötzlich diese Ruhe und das schöne Gefühl, das Dach im Rohbau wieder geschlossen zu haben. Die Jungs waren fix und fertig, dreckig und doch guter Dinge. Am Samstag um sieben Uhr sollte es dann gleich weiter gehen. Und so war es auch: Sieben Uhr Frühstück, und los ging's bis in die Nacht um 22 Uhr. Als die Männer völlig erschöpft sich oftmals beim Nageln auf die Finger schlugen, beschloss unser Bauleiter Fuzzi, dass für diesen Abend Feierabend gemacht werden sollte.

Auch in der Küchenhütte wurde während der Dacharbeiten gearbeitet: Die Löcher wurden verputzt, die Elektrik wurde auf Vordermann gebracht, und unser zu Bruch gegangener Boiler wurde ausgetauscht. Am Sonntag begann das leidige Aufräumen in Verbindung mit der Fertigstellung des Daches.

Gegen fünfzehn Uhr begaben wir uns auf die Abreise; wie immer fiel uns das Fortgehen von unseren Hütten schwer. Abschließend will ich mich im Namen der Leute, welche die Hütten nutzen, bei den Freunden und Helfern, welche zum Teil über ihre Kräfte geschuftet hatten, bedanken.

Es hat einfach so gut getan „mit Euch zu sein“ - DANKE!

Gabi





Où sont les Photos d'Antan?

Bildmaterial über das 68er und 69er Waldeckfestival gesucht!

Der engagierte Journalist Stefan Rögner, der bereits in Zusammenarbeit mit Helm König in akribischer Kleinarbeit die Tondokumente der Waldeckfestivals gesichtet und bearbeitet hat, plant in Eigenregie und in Buchform die Herausgabe einer Gesamtdokumentation aller sechs Festivals - auf Grund von Originaldokumenten und Aus-

Demonstrationen und Sit-ins in den Konzerten von Hanns Dieter Hüsch und Reinhard Mey, der „First Vienna Working Group <Motion>“, Bilder von Dr. Dr. Dr. Schwendter, der Münchener Songgruppe, von Phil Ochs und Odetta und anderer wichtiger Sänger.

Aber auch atmosphärische Photos - von den Tavernen in und vor

voll Bildmaterial schicken, verpflichte ich mich bei meinem alten Freund Ali, geeignete Photos innerhalb einer Woche einzuscannen und alles sofort zurückzuschicken. Sollte die Rücksendung per Einschreiben erfolgen, bitte ich um Beilage des Rückportos (sorry - geht nicht anders!)

Natürlich ist die Bildübermittlung auch in Form von TIF-Dateien möglich und wäre mir so am liebsten! (Auch als JPG oder GIF-Datei per Elektropost!)

Damit keine falschen Vorstellungen aufkommen: Angesichts der Fülle des Materials

- können die Bilder in der Regel nur in dem Format von 5 x 7 (cm) reproduziert werden.

- Farbbilder sind nicht zu verwenden.

- Ein Honorar kann nicht gezahlt werden.

- Sofern bekannt, werden die Bildautoren genannt. Und

- das Belegexemplar muss leider bei Stefan Rögner käuflich erworben werden.

(Ach hätt ich fleißiger studiert, dem Wein entsagt, der Gier des Fleisches..., gesitteter mich aufgeführt! Ich würde Euch ja so gern allen einschenken!)

Jürgen Kahle
Harratried 102
88167 Röthenbach im Allgäu
Tel. 08384-579
Fax 08384-821879
E-Mail
juergen.kahle@arcormail.de

sagen von Zeitzeugen der verschiedensten Standorte und Sichtweisen der Geschehnisse; - er hat bereits eine umfassende Materialsammlung angelegt.

Ich habe für dieses sicher zeitgeschichtlich sehr ergiebige und interessante Vorhaben die Bearbeitung und Zusammenstellung der Bilddokumentation übernommen, verfüge selbst aber leider nur über Bildmaterial der Jahre 1964 bis 1967

- Wer kann helfen, einige Photos über die beiden letzten Festivals 1968 und 1969 zu beschaffen?

- Wer kennt die aktuellen Adressen damals aktiver Fotografen?

- Wer verfügt über Kenntnisse, wie man Reproduktionen aus VHS-Filmen gewinnen kann?

Speziell gesucht werden repräsentative Bilder über die politischen

den Hütten, aus der VIP-Jurte der beiden wahren Festivalväter: den trefflichen Kröherbrothers, vom Pressezentrum im Schwabenhaus, von der Gulaschkanone und vom Hippie-Auditorium, von den nerothanan Zaungästen und Partisanen, vom technischen Stab, von der abgeackelten und dann auch noch gesprengten Bühne.

Ich weiß selbst, wie ungern unser-eins - meist als gebranntes Kind - Originalphotos aus der Hand gibt; gebe aber dagegen zu bedenken, dass dies möglicherweise die letzte Möglichkeit sein wird, die damaligen Bildeindrücke sinnvoll zu verwerten und der Nachwelt zu erhalten!

Denn keiner kann etwas mit nach „Drüben“ nehmen - noch nicht einmal den eigenen Goldzahn!

Sollte mir jemand vertrauens-

Chanson

Folklore

International





Gertrude Degenhardt

Fiddle and Pint

Am 1. Oktober 2000 wurde Gertrude Degenhardt sechzig. Auch **KÖPFCHEN** gratuliert sehr herzlich und druckt aus diesem Anlass eine Würdigung ihres Werkes aus irischer - und sehr wacher - Wahrnehmung. Der Autor, Bob Quinn, Filmemacher, Schriftsteller und Fotograf, ist in Dublin geboren und lebt seit dreißig Jahren in Connemara, wo er „alle möglichen Bäume in wenig versprechende Erde“ pflanzt. Sein Text ist dem neuen Gertrude-Degenhardt-Katalog „Fiddle and Pint“ entnommen (siehe **KÖPFCHEN** 2/2000, Seite 24), der - in der bei ihren Katalogen gewohnt exquisiten Ausstattung - allein schon ein Kunstwerk ist.

Im vergangenen Jahr war ich Gastherausgeber des in Sligo erscheinenden Magazins Force. Ich fragte Martin Degenhardt, ob seine Frau Gertrude mir ein Bild für die Ausgabe Nr. 10 überlassen könne. Ich bekam eine Radierung, die eine ernst wirkende junge Dame zeigte. Die Dame hatte die Augen geschlossen, trug einen langen, sittsam bis zu den Knöcheln reichenden Rock und spielte die Fiddle. Der Titel lautete: »Wie die Eleganz in die irische Musik kam.« Ich konnte hören, wie die Cúilfhionn gespielt wurde, mit all der kränklichen Leidenschaft, wie sie um die Jahrhundertwende in den Salons üblich war, mit der Sentimentalität eines Thomas Moore, den ergreifenden Tönen, all den Eigenschaften, die einem die traditionelle irische Musik verleiden konnten und sie seither sexy werden ließen - obwohl die junge Dame sich heute in einem kurzen Fummel räkelte würde.

Laut und Sprache im Bild

Die Radierung machte mir erneut bewusst, was für eine genaue und lachende Beobachterin Gertrude Degenhardt ist - nicht nur ihrer Wahlheimat, sondern von Menschen im Allgemeinen. Ich möchte nicht mis-



verstanden werden. Gertrude Degenhardt spricht nicht nur über Spiddal und Galway. Sie spricht über die Menschheit, offenbart uns unsere eigene Absurdität und erinnert uns an eine unserer wenigen erlösenden Kräfte: die Musik.

Ich gebrauche das Wort »sprechen« mit Absicht, denn Degenhardts Bilder sprechen Bände, für mich zumindest. Ich sehe Geschichten in ihnen, Epiphanien, Gesprächsfetzen,

Tragödien, Witze, Nonsensverse, schmutzige Limericks - und Poesie. Und nach einer intensiven Betrachtung bin ich völlig sprachlos und wundere mich, wie eine Fremde in unsere Psyche vordringen und sie so aufschlussreich verbildlichen kann. Dann wird mir bewusst, dass sie nicht persönlich

wird, sondern nur zeigt, was es heißt, human zu sein.

Ich stelle mir vor, wie sie vor Jahren wie eine Maus mit vibrierenden Antennen in der Ecke eines Pubs saß

und alles in sich aufnahm, das einzige Geräusch das Kratzen auf Kupfer oder das Tanzen ihres Stiftes über das Papier. Ich höre aber auch die Geräusche, die sie rührten: die Stille des nachmittäglichen Pubs, die Seufzer vereinsamer Trinker, der Wind, der hereinströmt, wenn die Tür Gesellschaft hereinlässt, dann der zunehmende Strom der Pub-Besucher, wortreiche Gespräche, Flüche, Fiddlegekrächze, Verwünschungen, Drohungen, Quartette, Quintette, manchmal Zwanzigtette, Tin Whistles, verstimmte Gitarren, Bläseröne, Melodeons, lautstarke Auseinandersetzungen, Gelächter, Hundegekläff, Gehuste, Spuckgeräusche, entrüstete Barhocker, die Stille beim Beginn eines Solos, das Gemurmelt, das zunimmt, bis

die Musik davon übertönt wird. Vor allem aber Lachen. Und dann der Wind über Shanagurraun.

Connemara

Ich bin etwa zur gleichen Zeit nach Connemara gekommen wie Gertrude Degenhardt. Es muss für sie ebenso sehr ein Schock gewesen sein wie für mich. Jahrelang habe ich ungläubig ihre Bilder betrachtet. Wie



konnte sie darstellen, was nur ich zu sehen glaubte? Sie bietet uns keine hübschen Landschaften, keinen Nonsens à la Paul Henry. Sie sah die Menschen, viele Menschen, vibrierend, lebendig, laut, offenherzig, in Überreibungen redend, trinkend, tanzend, singend, diskutierend, mit einer Eindringlichkeit und Vitalität kämpfend, die weder sie noch ich je zuvor erlebt hatten, außer bei Musikaufführungen. Diese Menschen waren nicht abgestumpft. Sie lebten ausgelassen. Und ja, es stimmt: Ich sehe und höre, was ich sehen und hören möchte. Ich sehe und höre Connemara in ihren Bildern. Für mich sind es raffiniert erstellte Rohrschach-Tintenkleckse, offen für die wildesten Spekulationen. Wie alle guten Bilder.

Die männliche Welt der Pubs

Degenhardt ist aber auch eine Dokumentaristin. In ihren Arbeiten sehe ich auch eine Chronik der grund-

legenden Veränderungen der letzten zwanzig Jahre. Mangels einer besseren Beschreibung will ich es die Feminisierung der irischen Pubs nennen. In ihrem vor langer Zeit entstandenen Zyklus »Farewell to Connaught« war dies eine ausschließlich männliche Welt, abgesehen von der Mutter-Erde-Präsenz einer Breda Hughes und der stets anwesenden Musik von Mary Bergin.

Männer konnten sich schlecht benehmen und einander trauen, dass es nicht weitererzählt würde. Sie konnten dreizehn Pints trinken, ein paar Pints mehr verschütten, sie auf dem Kopf balancieren, in die Gläser heulen, ihre Biere mit Nagetieren und räuberischen Möwen teilen, ihre Lebensgeschichte irgendeinem völlig Fremden beichten oder einfach vor sich hinreden, Gott anrufen und dann seinen Namen verächtlich machen, eingebildete Angriffe gegen unsiegbare, als Vögel imaginierte Feinde starten und auf jeden Fall auch eine weiße Flagge nüt sich tragen, abwechselnd einander ewige Loyalität gelo-

ben und gegenseitig Hass zum Ausdruck bringen, die Welt mit furchtbaren Flüchen bedenken und danach »sin an saol« (so ist das Leben) und »bíodh an fheamuinn acub« (lasst sie ihrer Wege gehen) sagen, unmögliche Tricks mit Stühlen vorführen und einen weiteren Drink nehmen. Und noch einen und einen weiteren. Die Schwerkraft ad absurdum führen. Wie die Fairies tanzen. Wie die Krähen singen. Schweigen einfordern. Ohne die leiseste Spur eines Selbstbewusstseins. Und lachen wie Dämonen. Und keine Frau weit und breit, die dem Unfug ein Ende bereitete oder ihnen »diesen Blick« zuwürfe oder sie unter ihrem lautstarken Protest nach Hause zerrte. Es war ein Männerparadies, sieht man davon ab, dass sie in der Kälte nach Hause torkeln mussten.

Und Degenhardt hörte die Verzweiflung im Lachen. Und eine Zeitlang vermied sie den Blickkontakt. Besonders deutlich ist dies in ihrer Folge »Vagabondage Ad Mortem« sichtbar. Ihre Skelette spielten und tanzten als gäbe es kein Morgen. Und dem war so. Wohin hätte sie gehen können?

Séimhiú - Die Feminisierung der Pubs

Frauen drangen in ihren Bildern in den Vordergrund (in ihrem Zyklus »Vagabondage in Blue«), wilde Frauen, die auf ihrem Kriegspfad die Trommeln schlugen. Oder Mülltonnendeckel? Feiernde Frauen, keck, in Verrenkungen, in Quartetten, in unmöglichen Körperhaltungen. Dann hatte sie Mitleid mit den Männern und vereinte die Geschlechter in Quartetten. Sie wurde barock. Es war aber eine Musikwelt der Frauen, mit neuen Regeln. Die Männer mussten gelegentlich zuhören, hin und wieder etwas essen, ein wenig zunehmen, sich weniger nachlässig kleiden.



G.D.: Albert Einstein meets Mairtin O'D



Gertrude Degenhardt

Dann kehrte sie in Hughes' Pub zurück. Sie sah die gleichen Dinge, führte aber die »Séimhiú« in das irische Pub-Leben ein. Séimhiú (ausgesprochen: chez-vous!) bedeutet »weich machen«. Männer müssen nicht länger ihren Einzelgänger-Popanz aufführen. Es sei denn sie heißen Mick Mulcahy. Diesen Maler sah ich einmal in Hughes' Pub in Strumpfhosen auftreten - er imitierte den Tänzer Nijinsky. Degenhardt hat schließlich entschieden, dass Frauen und Männer zusammenleben können. Diese Ausstellung ist ihre Hochzeitsfeier.

Visuelle Anthropologin

Die schiere Verzweiflung von »Farewell to Connaught« existiert nur noch in der Erinnerung. Die Härte dieser unvergesslichen Kaltnadel-Radiierungen ist durch weiche, zarte Pinselstriche ersetzt worden. Das ist die

Séimhiú. Das Leben ist sanfter, Gertrude Degenhardt gütiger geworden. Verzweiflung ist noch immer sichtbar, Hysterie ebenso, Ungezügelterheit gar. Wer wäre nicht von »Millie the Tit« eingeschüchtert? Doch die Geschlechter sind nicht länger meilenweit voneinander getrennt. Musik führt sie zusammen. Die Männer unterstützen sich gegenseitig, trunken und nüchtern. Genau so sollte es sein. Sie spielen natürlich nach wie vor miteinander, aber auch mit den Frauen. Und die Frauen spielen mit ihnen, im Duett, Quartett, was immer Sie wollen. Männer sind nach wie vor in der Mehrheit, es haben aber Veränderungen stattgefunden.

Bei den Männern stelle ich etwas anderes fest. Sie vollführen die selben die Schwerkraft herausfordernden Freiübungen, allerdings mit einem Selbstbewusstsein, das vor zehn, zwanzig Jahren nicht sichtbar war. Sie scheinen geradezu eine Vorstellung zu geben. Sich des Publikums bewusst, schlagen sie für die Frauen Rad -

vielleicht auch für die Touristen. Hier und da wirken sie gar wie Balletttänzer. Die Verzweiflung ist abgemildert, eine Art Bedrängnis, »biseach an bás«, ein Seufzer der Hoffnung. Entweder sie haben sich verändert oder Gertrude. Vielleicht auch beide. Ich nehme an, dass sie sie nun besser kennt, die Abstufungen ihrer Verzweiflung wahrnimmt. Sie hat die Auswirkung der »Eleganz« auf sie bemerkt. Vielleicht interpretiere ich aber auch zuviel in Pinselstriche hinein. Wie immer es sein mag - gut oder schlecht - sie hat es festgehalten. Sie ist eine visuelle Anthropologin.

Wir wünschen ihr alles Gute.

Bob Quinn

Mehr über Gertrude Degenhardt und ihr Werk bei:

Edition GD, Klosterstraße 1^{1/10}
55124 Mainz

Tel. 06131-42523

Fax 06131-45717

www.gertrude-degenhardt.com
info@gertrude-degenhardt.com

Mitgliedschaft bei der ABW

Ich unterstütze die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (ABW) und möchte daher Mitglied werden.

(Vorname, Name)

(Straße)

(PLZ, Ort/PLZ, Postfach)

(Telefon)

Mein Aufnahmeantrag wird unterstützt von den Vereinsmitgliedern:

1. _____
2. _____

Für die Arbeit auf Burg Waldeck habe ich folgende Anregungen/besonderen Interessen: _____

☐ Ich akzeptiere den Jahresbeitrag von DM 240,-

☐ Ich beantrage Beitragsermäßigung auf DM _____

(Datum, Unterschrift)



Liedgut Ost – Liedgut West

Das jährliche Stammestreffen Unverbesserlicher Utopisten, die sich eine Auszeit des Glücks von fünf Tagen gönnen, um zu erleben, wie es auch anders sein könnte.

Die Entstehung

1991 stellten die Initiatoren von „Liedgut Ost - Liedgut West“ fest, dass das gemeinsame Singen sicherlich eines der Bindeglieder innerhalb der vielen Jugendgenerationen des BDP darstellt und Kontinuität vermittelt. So fand 1991 auf Einladung von Axel Hübner, Herbert Swoboda und Rudi Weinhold im Jugendhof „Bessunger Forst“ bei Darmstadt das 1. intergenerationelle Singetreffen des BDP statt. - Einhellige Meinung der 42 TeilnehmerInnen: Das gemeinsame Singen verbindet „jugendliche Langschläfer“ und „senile Bettflüchter“ und regt darüber hinaus zu Dis-

kussionen und Gedankenaustausch an.

Im Sommer 1991 entdeckten BDPler auf einer Spielmobil-Tournee in Thüringen, dass man mit den „Ossis“ zwar Volkslieder und - zu entsprechend vorgerückter Stunde - auch traditionelle Arbeiterlieder gemeinsam singen konnte, die „Wessis“ aber bei den Liedern von Schöne, Keimzeit, Pankow etc. stumm daneben saßen. Es galt also gegenseitig eine Liedkultur zu entdecken, denn bei Liedern von Moßmann, Degenhardt und bei bündischen Liedern mussten die Ex-DDRler passen. Fortan nannte sich das Treffen „Liedgut Ost - Liedgut West“, der intergenerationelle Aspekt wurde beibehalten.

Um das vorherrschende Muster „Besserwessi bringt unbedarften Ossis bei, was im Leben wichtig ist“ zu konterkarieren, kamen die Workshop-Leiterinnen meist aus dem Osten. Trotzdem fanden die nächsten Sin-

getreffen immer im Westen statt, und zwar abwechselnd auf Burg Waldeck, Burg Ludwigstein und im Jugendhof Bessunger Forst.

1998 fiel die Wahl erstmals auf das Rittergut Lützensömmern bei Erfurt. Dort befindet man sich im Mittelpunkt Deutschlands, wodurch keiner der deutschen TeilnehmerInnen durch extrem lange Anfahrtswege benachteiligt ist.*

Internationalisierung

Wer einmal da war und das poly-nesische Stockspiel, die afrikanischen Trommelrhythmen, die Gospelsongs und die jiddischen Lieder kennengelernt hatte, der kam das nächste Mal wieder und brachte Freunde mit. So stieg die TeilnehmerInnenzahl von Jahr zu Jahr, und das Singetreffen 2000 vereinte dann 200 sanges- und musikbegeisterte Menschen von 1



Foto: BDP



Singetreffen des BDP

bis 61 Jahren. Da für die Kleinsten immer eine Kinderbetreuung sichergestellt war und sich die Kinderworkshops großer Beliebtheit erfreuten, wurde auch die Kinderschar ständig größer. Insbesondere alleinerziehende Mütter fühlen sich durch das Angebot angezogen.

Für die BDP-Gruppen bzw. Freundescliquen aus Duisburg, Bielefeld, Pankow, dem Mädchen-Laden Berlin, Halle, Merseburg, Main-Taunus/Frankfurt, Gießen, München und Roßdorf nimmt das Singetreffen einen festen Platz im Jahresprogramm ein.

Seit der Einladung des polnischen „Orkiestra Mikolaja“ aus Lublin 1996 wurde der „Osten“ beträchtlich erweitert, Ungarn, Ukrainer und sogar Kasachen kamen hinzu. Der Westen schließt schon länger Franzosen und nun auch Spanier, Italiener, Amerikaner und Griechen ein.

Der Ablauf

Zu Beginn der Woche kommt schon der Vortrupp, der Zelte aufbaut und sich um die ausländischen Gäste kümmert.

Mittwochabend stellen sich die anwesenden Gruppen mit einem Lied vor. Auf diese Vorstellung haben sich einige Gruppierungen in mehreren Vortreffen vor Ort vorbereitet, andere präsentieren sich spontan. Außerdem gibt es organisatorische Hinweise, wie Schlafplatzeinteilung. Zwei Drittel der SängerInnen schlafen im Zelt, der Rest im Haus.

Der Donnerstag Vormittag ist der Vorstellung der Workshops gewidmet, so dass man einen Überblick bekommt und entscheiden kann, wohin man gehen möchte. Freilich gibt es „Kult-Workshops“, wie afrikanisches Trommeln, Kinderlieder, Maultrommel und Mundharmonika, die zum festen Bestand gehören. 2000 wurden weitere Workshops angeboten: Capceira, Kindertänze, Kindertrommeln, Samba-Trommeln, polnische Lieder,

Pfadfinderlieder, griechischer Tanz. Body-Percussion, Interinstrumental-Workshops, Gitarrenunterricht.

Die restlichen Tage sind vormittags und nachmittags durch diese Workshops strukturiert, wobei darauf geachtet wird, dass sie zeitlich versetzt angeordnet sind, damit man mehrere besuchen kann.

An den drei Abenden gibt es einmal ein

- Open-Stage, wo sich jeder präsentieren kann,
- ein internationales Menü, zu dem jede Nation eine Spezialität beiträgt, die eigens zubereitet wird, und
- am Samstag Abend die Einführung des Workshop-Ergebnisses.

Im Anschluss an diese organisierten Teile der Abende entwickeln sich spontan Musik und Tanz-„Sessions“, meist im großen Raum, oder es bilden sich Singe-Runden in der Jurte oder ums Lagerfeuer.

Geschlafen wird eher weniger. Viel zu schnell ist dann das Singetreffen vorbei, wenn man sich am Sonntag früh zur Abschlussrunde trifft. Nur die Gewissheit, dass es im nächsten Jahr wieder ein Singetreffen gibt, hilft über den Abschiedsschmerz hinweg.

Was sich daraus entwickelt hat

Aber da gibt es mittlerweile noch mehr: Bilaterale Treffen einzelner Gruppen, „Jawornik“ - ein musischer Sommertreff in Polen, einen „Nachwievortreff“ in Deutschland im Herbst zur Auswertung und Neuplanung, spontane Einzelbesuche, Telefonate, Faxe, E-Mails, Briefe, Austausch von Fotos und Tonkassetten etc. In zehn Jahren wurde hier ein feinmaschiges Netz gesponnen, dessen Fäden sich quer durch Europa ziehen, ja sogar bis in die weiten Steppen Kasachstans. Dieses Netz soll nun als inter-

nationale Struktur auch formal konstituiert werden.

Die Singetreffen sind ein wichtiger Ort geworden, wo man den BDP ganz lebendig erleben kann. Keine verquaste Gremienveranstaltung, sondern ein Ereignis, wo durch gemeinsames Singen, Tanzen und Musikmachen von Profis und Menschen, die einfach Spaß an solcherlei kulturellem Treiben haben, sich tiefe Gefühle von Verständigung, Sympathie und Freundschaft bemerkbar machen oder - kurz gesagt - wo man Glück erlebt.

Natürlich steckt hinter der Organisation eines solchen Treffens harte Arbeit, wie Kalkulation, Zuschüsse und Visa beantragen, Programm-Erstellung, Einladungen schreiben, später auch die Abrechnung und Auswertung. Die Hauptlast lag bisher beim BDP Main-Taunus, aber für 2001 arbeiten im Organisationsteam Leute aus Gießen, Lützensömmern, Berlin, Frankfurt, Torún und Mikoschenko mit.

Das Motto „Selbstbestimmen macht Spaß“ kommt hier in jeder Hinsicht zum Tragen, auch wenn sich der Spaß erst am Ende großer Arbeit einstellt.

Bisher wurde ein Video vom Singetreffen erstellt. Zur Zeit ist ein Liederbuch in Planung, in dem alle Lieder der Singetreffen versammelt sein sollen.

Swobl

Das nächste Treffen „Liedgut Ost - Liedgut West“ findet vom 21. bis 27. Mai 2001 auf dem Rittergut Lützensömmern statt. - Weitere Informationen: Bund Deutscher PfadfinderInnen Main-Taunus, Westring (FES), 65824 Schwalbach, Tel. 06196/533880, Fax 06196-533881, E-Mail bdpmtk@t-online.de

* Auf der ABW-HV 2000 wurde gewünscht, dass „Liedgut Ost - Liedgut West“ wieder einmal auf der Waldeck stattfinden sollte. Siehe Protokoll Seite 14. (Anmerkung der Redaktion)



„Natur und Kunst sinnlich erfahren“ – Ein Projekt–

Die Idee

Ausgehend von der Tatsache, dass aus vielfältigen Gründen (Zersiedelung, Zunahme des Straßenverkehrs, Medienverinnahmung des Alltags) Kindern der Zugang zur Natur immer mehr erschwert wird, sollte das Gelände der Burg Waldeck für ein systematisches Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die Natur genutzt werden. In einem Natur- und Kulturpfad sollen alle Sinne angesprochen und animiert sowie Anregungen für ein ökologisches Bewusstsein vermittelt werden.

Die Ausführung

Dem Projekt liegt das Prinzip der Partizipation zu Grunde. Sowohl bei Entwicklung der Idee des Natur- und Kulturpfades als auch bei der baulichen Umsetzung sowie der späteren Begehung des Pfades sollen Kinder beteiligt und zur Mitwirkung ermutigt werden. Ohne diesem Prozess vorzugreifen, hat eine Vorbereitungsgruppe unter Einbeziehung von Kooperationspartnern (siehe unten) Ideen zur Umsetzung des Natur- und Kulturpfades entwickelt.

Unsere Landschaft ist bekanntermaßen seit dem Eingreifen des Menschen keine natürliche, sondern eine (agri-)kulturell gestaltete, wenngleich sie selbstverständlich den Einflüssen natürlicher Abläufe wie Tag und Nacht, Jahreszeiten, Witterung etc. ausgesetzt bleibt.

Dieser Aspekt der kulturellen Gestaltung soll in die Anlage des Natur- und Kulturpfades Eingang finden. Des-

wegen ist die Zusammenarbeit mit Künstlern und Landschaftsgestaltern geplant.

Was bisher geschah

In den Herbstferien fand mit Kindern eine Begehung des vorgesehenen Pfades statt, der ausgehend vom „Köpfchen“ am Talrand entlang oberhalb der Hütten zur Karlsruhe führen soll, von da über die Sängerrwiese ins Baybachtal und zurück. Dabei wurden Fotos geschossen und Ideen gesammelt. Ende Oktober nahmen die TeamerInnen des Fachhochschulprojektes „Waldkindergruppen“ dieselbe Prozedur vor.

Nicht zu vergessen ist eine Vorbereitungsgruppe der ABW, die an das Land Rheinland-Pfalz einen Antrag auf finanzielle Unterstützung des Projekts im Rahmen des „Kultursommers“ gestellt hat. Diese Gruppe hat auch Kontrakt zu möglichen Kooperationspartnern aufgenommen. Feste Zusagen liegen bisher vor

- * vom Waldkinderprojekt der Fachhochschule Frankfurt, Fachbereich Sozialarbeit sowie

- * vom BDP Main-Taunus.

Interesse haben bekundet

- * der BDP Rheinland-Pfalz und

- * die Odenwaldschule.

Ansprechpartner für das Projekt ist der Burgvogt Happy (Adresse siehe HINTERKÖPFCHEN).

Die zeitliche Planung

Der Schwerpunkt der Ausführung der Arbeiten liegt in den Ferien, um

Kindern die kontinuierliche Teilnahme zu ermöglichen. Die Arbeiten fügen sich auch sinnvoll in naturpädagogische Konzepte der kooperierenden Schulen und Jugendorganisationen (Waldkindergruppen) ein. Evtl. notwendige vorbereitende Maßnahmen können an Wochenenden erledigt werden. Die konkrete Anlage des Natur-Kulturpfades soll in den Sommerferien 2001 auf einem längeren Sommerlager stattfinden, und zwar vom 21. Juli bis zum 3. August. Dabei wird auch die Arbeit des IJGD-Workcamps 2001 (vom 4. bis 26. August 2001. – Siehe auch Seite (15) einbezogen, das von der ABW organisiert wird.

Letzte Arbeiten und die Inbetriebnahme des Pfades sind für die Herbstferien 2001 eingeplant.

Swobl

Tanz in den Mai

Am Montag, dem 30. April, ab 19 Uhr wird auf der Waldeckbühne aufgespielt. Eingeladen sind alle Freunde der Waldeck und drumherum.

Es gibt Live-Musik von den

Foldies (Folk Oldies) and Friends.

Hinter diesem anheimelnden Namen verbirgt sich unser Freund und Mitglied Ivan (Helmut Steinfeld), und das lässt einiges erwarten.

Also, Ihr Freunde des Tanzes und der Geselligkeit: Notiert den Termin und freut Euch auf einen fröhlichen Frühlingsabend!





Bündische Jugend und Hitlerjugend

Mindener Kreis: Herbsttagung 2000

Der Mindener Kreis, der nunmehr auf Initiative von Wolfgang Hempel seit 1988 regelmäßig jährlich tagt, hat sich den älteren Freideutschen Konvent, der sich im Juni 2000 selber auflöste, nicht zum Vorbild genommen. Vielmehr setzt der Mindener Kreis dazu an, mit dem neuen Jahrhundert auch neue Formen zu entwickeln. In Zukunft sollen pro Jahr jeweils zwei Tagungen gestaltet werden: ein Sommer-Termin, wie schon erprobt, im Juni in Verbindung mit der Moses Mendelsohn Akademie in Halberstadt; und ein Herbsttermin auf dem Ludwigstein in Verbindung mit dem dortigen Archiv.

In diesem Jahr wird die Herbsttagung aus historischem Anlass in Berlin-Steglitz stattfinden.

Als Auftakt zu diesem neuen Rhythmus fand vom 27. bis 29. Oktober 2000 auf Burg Ludwigstein die erste gemeinsame Tagung des Mindener Kreises mit dem Archiv der deutschen Jugendbewegung statt. Das Thema „Bündische Jugend und Hitlerjugend“ wurde in sachlich-wissenschaftlicher Atmosphäre beleuchtet und diskutiert. Im Unterschied zu früheren Tagungen 1979 und 1980, als auf dem Ludwigstein schon einmal über Jugendbewegung und Nationalsozialismus diskutiert wurde, gab es diesmal keine hochemotionalen Auseinandersetzungen. Dafür zeigte sich in den Vorträgen, dass die Forschung inzwischen sehr ins Detail geht.

Dies wurde etwa beim Vortrag des Berliner Zeitgeschichtlers Michael Buddrus über den „Fall Lämmermann“ deutlich. Der HJ-Bannführer in Plauen Karl Lämmermann wurde in der „Röhm-Nacht“ zum 30.6.1934 ermordet. Da Lämmermann bis 1930 bei der Freischar bzw. der Jungenschaft aktiv war, wurde bislang in der Literatur zu dem ehemals aufsehenerregenden Fall davon ausgegangen,

dass Lämmermann von den Nazis als missliebiger „Bündischer“ liquidiert wurde. Die sehr detaillierten und langwierigen Nachforschungen von Buddrus ergaben jedoch, dass er einer Intrige um Macht und Einfluss innerhalb der HJ zum Opfer fiel. Buddrus zeigte mit seiner Untersuchung auf, mit welcher brutalen Methoden und mit welcher Willkür Rivalitäten innerhalb der HJ, wie im übrigen NS-System, teilweise ausgetragen wurden.

Christiane Moll aus München stellte sich als „forschende Hausfrau“ vor. Sie hat sich seit einigen Jahren auf die „Weiße Rose“ spezialisiert und versucht, aus dem entstandenen und auch erzeugten Mythos um diese Widerstands-Gruppe die historische Realität freizulegen. Dabei kann sie sich auf Dokumente stützen, die seit 1992 in Archiven in Berlin und Moskau zugänglich sind, z.B. die Vernehmungsprotokolle der Gestapo von 1943. Eckard Holler, der im letzten Jahr eine Studie über die bündische Phase bei Hans Scholl und über seine Nordlandfahrt mit einer illegalen dj 1.11.-Gruppe Mitte der dreißiger Jahre vorlegte, meldete sich aus dem Publikum mit ergänzenden Bemerkungen zu Wort.

Winfried Mogge, der die Tagung im Wechsel mit Jürgen Reulecke leitete, hob die enorme Bedeutung der von der HJ zielgerichtet für die Erzeugung von Stimmungen, Hass und Aggression eingesetzten Lieder und Musik hervor. Das musikalische Erbe der ansonsten bekämpften Jugendbewegung war für die Nazis dabei äußerst wertvoll.

Arno Klönne behandelte die „Antikapitalistische Sehnsucht“ (G. Strasser), die in weiten Teilen der Jugend vorhanden war und von der HJ, vor allem in der „Kampfzeit“ vor 1933, mit revolutionären Sprüchen aus-

giebig bedient wurde. In den faktischen Strukturen war das Dritte Reich jedoch kapitalistisch organisiert.

Irmgard Klönne zeigte auf, dass das in der Jugendbewegung auch zwischen den Geschlechtern gepflegte Kameradschaftsideal von den beteiligten Mädchen als wichtiger Schritt zur Emanzipation verstanden wurde, während die Jungen die sinnliche Beziehungen ausschließende Kameradschaft und Gleichberechtigung als Angriff auf ihre traditionelle Position empfanden. Obwohl die Mädchen während des Ersten Weltkriegs den Gruppenbetrieb mit großem Einsatz aufrechterhielten, bekamen sie nach dem Krieg dafür keine Anerkennung, sondern wurden aus den Bünden hinausgeworfen - traumatische Erlebnisse, die aber auch zu eigenen Initiativen und zur Gründung von weiblichen Gruppen oder Bünden führte. Andererseits soll sich die betont männlich auftretende dj. 1.11. ab 1932 für Mädchen geöffnet haben.

Alfons Kenkmann sprach über die „wilde Jugend“. So wurden alle nicht der HJ angehörenden Gruppen im Dritten Reich bezeichnet. Dabei war „wild“ etwa gleichbedeutend mit „verwahrlost“, was wiederum gleichgesetzt war mit „bündisch“ und von Gestapo, HJ etc. unnachtsichtig verfolgt wurde. Viele freie Gruppen, die sich aus Opposition zur reglementierenden HJ bildeten und gelegentlich Stilelemente der Jugendbewegung nutzten, wurden polizeilich unter „bündische Umtriebe“ subsumiert. Wie stark die Wertewelt der Nazis nachwirkte, kann an einem Gerichtsurteil von 1950 in NRW abgelesen werden, als ein Entschädigungsantrag für vier Wochen Haft im Jahr 1944 wegen „bündischer Umtriebe“ mit dem Verweis auf die „Verwahrlosung“ der Gruppe abgewiesen, also nachträglich gerechtfertigt wurde.

molo



Mindener Kreis: Programm im Jahr 2001

Sommertagung

in der Moses Mendelsohn
Akademie Halberstadt,
15. bis 17. Juni:

Europäisches Judentum im 20. Jahrhundert.

15. Juni, tagsüber

Wissenschaftliche Konferenz zum
Thema „Das Bild des Jüdischen in
den Kinder- und Jugendmedien
des 20. Jahrhunderts“

15. Juni, abends

Manfred Lemm und Ensemble „Die
Lieder des Mordechai Gebirtig“

16. und 17. Juni

Workshop zum Thema
„Jüdische Kultur“

Herbsttagung

in Berlin-Steglitz, Aula des
Gymnasiums, 1. bis 3. November:

Wissenschaftliche Tagung aus
Anlass des hundertsten Jahrestags
der Gründung des Steglitzer
Wandervogels als eingetragener
Verein am 4. November 1901,

vorbereitet von

- der Gesellschaft für Geistesge-
schichte Potsdam
- in Zusammenarbeit mit
- dem Arbeitskreis Historische
Jugendforschung,
- dem Archivbeirat Burg Ludwig-
stein und dem Mindener Kreis.

Auskunft beim Mindener Kreis,
Wolfgang Hempel, Im Pantel 2,
76571 Gaggenau, Fax 07225-
983787

Weitere Berliner Veranstaltungen
und Adressen zum Steglitzer
Jubiläum 2001/02:

9. März bis 18. Juli:

Ausstellung

100 Jahre Wandervogel,
Heimatismuseum B-Steglitz,
Drakestr. 64 A, Tel. 030-8332109
Reguläre Öffnungszeiten:

Sonntag 14.00 - 17.00 Uhr

Montag 16.00 - 19.00 Uhr

Mittwoch 15.00 - 18.00 Uhr

oder nach Vereinbarung mit
Frau Kuckenburg-Knothe,
Tel. 030-8116922 oder 030-8312633

4. Nov. 2001 - 13. Jan. 2002:

Ausstellung unter dem Arbeitstitel
Lebensstil Wandervogel

Gutshaus Steglitz, Schlossstr. 48

Eröffnung: 01.11., 18 Uhr

Kultur- und Bibliotheksamt Steglitz-

Zehlendorf, Fachbereich Kultur

Schlossstr. 37, 12163 Berlin

Leitung: Sabine Weißler

Tel: 030-6321 2302

Nerother in Südafrika

Von Holger Hannes wurde dem
KÖPFCHEN der Nachruf auf den
im November in Südafrika im bibli-
schen Alter von 89 Jahren verstor-
benen Nerother Hannes Arrenbrecht
zugeschickt. Holger Hannes ist der
Gründer und Bundesführer des Jugend-
bundes „Wandervogel - Bund für
Jugendfahrten“. Der Nachruf wurde
schon in anderen bündischen Blättern
veröffentlicht bzw. erwähnt (Idee und
Bewegung, Buschtrommel).

Das KÖPFCHEN gibt den Text
auszugsweise wieder, obwohl aus
dem heutigen ABW-Kreis kaum
jemand mehr Verbindung zur Arren-
brecht hatte. Der Nachruf gibt jedoch
Anlass zur Erinnerung an ein Stück
Waldeck-Geschichte sowie an etli-
che Teilnehmer der Afrikafahrt, die

später in der ABW wichtige Rollen
spielten und die doch einigen noch
im Gedächtnis sind oder durch diese
Zeilen wieder ins Gedächtnis geholt
werden. Falls mal eine Geschichte
der bündischen Waldeck erarbeitet
wird, wird das Kapitel „Drittes Reich“
den Flucht- und Emigrantenschick-
salen besondere Aufmerksamkeit wid-
men müssen.

Der im Nachruf erwähnten Süd-
afrika-Fahrtengruppe, die 1934 aus
Deutschland aufbrach, gehörten auch
die späteren ABW-Mitglieder Karl
Henrich, Walter Kesper, Willi Knoob,
Karl Mohri, Horst Siebert (der „Alte“)
und Otto Wenzel an. Im britischen
Internierungslager trafen sie dann
während des Krieges auf die Freun-
de Hannes Bolland und Hanns Peters,

die auf anderem Weg nach Afrika
gekommen waren.

Im Prozess um die Eigentums-
rechte am Waldeck-Gelände (1958 -
1978) waren die Zeugenaussagen die-
ser Mitglieder mit persönlichen Erin-
nerungen an die Zeit bis 1934 äußerst
wichtig. Sie konnten - neben ande-
ren - die vielfältige Kontinuität zwi-
schen ABW alt (1934/35) und ABW
neu (nach 1948) aus eigenem Erle-
ben vor Gericht bestätigen. Alle gehör-
ten bis zu ihrem Tode der ABW an.

Von Wolf Kaiser, dem späteren
Sprecher der Nerother in Afrika, wur-
den die Fahrtenbücher der Afrika-Fah-
rer dem Archiv der ABW vermacht,
wo sie neben den ebenfalls von Kai-
ser stammenden Fahrtenbüchern der
Nerother-Weltfahrer (1931-1933)



Hannes Arrenbrecht †

aufbewahrt werden.

Wer sich über den von Holger Hannes geführten Bund, der sich Anfang der Neunziger Jahre vom Nerother Wandervogel (unser Nachbar) abspaltete, informieren möchte, sei auf die gut gemachte Homepage verwiesen: www.wandervogel.org

molo

„Wir hatten Hannes Arrenbrecht und seine Familie in den vergangenen Sommerferien auf unserem Bundeskreuzzug besucht. Den sechzehn Teilnehmern der Südafrikafahrt sind die schönen Tage auf der Spitskop-Farm und die Begegnung mit Hannes in guter Erinnerung.

Hannes Arrenbrecht gehörte seit seinem elften Lebensjahr zu den Nerothern in Mönchengladbach. Nach dem letzten Bundestreffen im Calmuth-Tal bei Remagen 1933 und der darauf folgenden Zwangsauflösung des Nerotherbundes schloss er sich mit 23 Jahren der Fahrtengemeinschaft um Karl Oelbermann an, die sich im April 1934 der Verfolgung und dem Zugriff der neuen Machthaber entzog, indem sie über die Schweiz, Italien, Spanien und Nordafrika nach Kapstadt (Südafrika) übersetzte.

Fast zwei Jahre lang reiste die zehnköpfige Spielschar im südlichen Afrika von einem Ort zum anderen und verdiente sich ihren kargen Lebensunterhalt mit Liedvorträgen, Film- und Theateraufführungen. Hannes spezialisierte sich auf den Bühnenbau. In dieser Zeit begann er zu malen. Aus der Not heraus entwickelte er seine außergewöhnliche Begabung bei der Herstellung von Farben und deren Verarbeitung.

Er gehörte zu denen, die wie Karl Oelbermann nicht mehr nach Nazi-

deutschland zurückkehren wollten. In Johannesburg fand Hannes eine gute Anstellung zunächst als Maler und Anstreicher, später in der Farbenfabrikation. Die Hilfe und Fürsprache seines Arbeitgebers, einem jüdischen Geschäftsmann, ersparte ihm das Schicksal der übrigen Fahrtenkameraden, die zu Beginn des Weltkrieges von den verunsicherten Engländern in erbärmlichen Lagern interniert wurden. Hannes hielt die Verbindung mit seinen gefangenen Freun-



Afrikafahrt 1934

den und kümmerte sich um deren Entlassung und sicheren Aufenthalt in Südafrika.

Karl Oelbermann kam in den Jahren seines afrikanischen Exils bis 1949 oft zu Besuch und zuletzt auf seiner Afrikafahrt im Jahre 1970. Auch die zweite Nerother Spielschar „Burg Waldeck“ unter der Führung von Jupp Müller besuchte die Arrenbrechtfarm im Mai 1957. Es folgten zahlreiche Nerothertreffen der „Goldenen Horde“ oder des „Capricorn-Orden“. Spitskop war immer ein Anlaufpunkt für die Nerother im südlichen Afrika. Schließlich auch für die „dritte Afrikahorde“.

Auf unserer Fahrt von Johannesburg ins Lowveld, auf dem Weg

in den Blyderiver-Canyon, besuchten wir mit den besten Grüßen seines alten Freundes Hans Popp die Farm von Hannes Arrenbrecht und erlebten dort eine liebevolle und gastliche Aufnahme. Hannes, der fast blind, seit Jahren unter einem schlimmen Augenleiden litt und gerade erst eine Lungenentzündung überstanden hatte, lebte in diesen drei Tagen sichtlich auf. Er ließ es sich nach wochenlanger Bettruhe nicht nehmen, mit eigener Kraft zu Fuß unser Lager zu besuchen,

das wir in dem wunderschönen Garten der Farm aufgeschlagen hatten. Er sprach mit uns über die Idee des Bundes und erzählte von der Freundschaft und den Erlebnissen der ersten Afrikahorde. Wie sie mit Karl Oelb in die Schweiz fuhren, seinen Freund Hans Poppelreuter abholten, um dann über die Alpen nach Italien zu wandern. Von Genua aus fuhren sie mit einem Schiff nach Spanien und besänftigten die verkrachte Schiffsbesatzung mit der Vorführung des Griechenland-Tonfilmes. Während sie auf Teneriffa

den Pico de Teide bestiegen, begannen auf den Kanaren die Gefechte zwischen Francos Truppen und der spanischen Volksfront. Mit Hilfe des deutschen Konsuls konnte in Las Palmas kurzzeitig ein Waffenstillstand erwirkt werden, so dass die Nerother in letzter Minute zwischen den verfeindeten Maschinengewehrstellungen hindurch doch noch ein Schiff erreichten, das mit jüdischen Emigranten von London nach Südafrika fuhr.

Nun hat Hannes seine letzte große Fahrt angetreten. Wir grüßen ihn mit einem herzlichen Horridoh!“

Holger Hannes



Hümmelchen und Dudey auf die Waldeck!

Brensbacher Tanz- und Instrumentalkurs 1. bis 5. November 2000 - Eindrücke eines Anfängers -

Markerschütterndes Quäken von Highland Pipes, kernige Gestalten im Kilt, das war das Bild, das auch ich hatte, als ich mir vor zehn Jahren einen Dudelsack schenken ließ. Eine Rolle spielte dabei auch sicher eine erste Begegnung mit Bordunmusik, also mit Dudelsack und Drehleier, Anfang der achtziger Jahre im Hunsrück, in Eveshausen. Die erste Begeisterung wich aber schnell dem großen Frust, als ich aus dem im Versandhandel gekauften Instrument trotz intensiver Versuche keinen vernünftigen Ton herausbrachte. So hängte ich die Sache im wahrsten Sinne des Wortes an den Nagel - bzw. das Instrument als teure Dekoration an die Wand - und habe dann auch fast zehn Jahre keinen Dudelsack mehr angerührt. Erst als ich in diesem Sommer eine Einladung des Verlags der Spielleute zum Brensbacher Tanz- und Instrumentalkurs in die Hand bekam, habe ich mich kurzerhand für den Anfängerkurs für das „Hümmelchen“ angemeldet. Das Hümmelchen ist ebenso wie der „Dudey“ ein Nachbau von Renaissance-Instrumenten und als quasi Kammermusik-Instrument relativ nachbarschaftsfreundlich. Der Kurs unter der Leitung des Dudelsackbauers Jürgen Ross, Lindenfels, vermittelte Grundkenntnisse im Umgang mit dem Instrument: Haltung, Atem- und Blastechnik und das „Druckhalten“. An das Erlernen der barocken Flötengriffweise schlossen sich einfache Tonfolge-Übungen an. Zum Ende des Kurses waren fast alle Teilnehmer in der Lage, einen Dudelsack zu bedienen und eine einfache Melodie zu spielen. Bei mir als absolutem Analphabeten in Sachen Notenlesen und ohne jede Erfahrung beim Spielen eines Instruments hakt es zwar noch ordentlich, aber trotzdem

hat es mir so viel Spaß gemacht, dass ich mir ein Hümmelchen bestellt habe und wild entschlossen bin, das Dudelsackspielen ordentlich zu lernen. Sobald das Instrument da ist, heißt es also üben, üben, üben! Die gesamte Veranstaltung war eine ausgesprochen runde Sache. Es waren nicht nur Anfänger da, sondern der größere Teil der über hundert Teilnehmer musizierte und tanzte auf einem sehr hohen, um nicht zu sagen professionellen Niveau. Dabei herrschte eine ausgesprochen freundschaftliche, tolerante und lockere Atmosphäre. „Waldeck-like“ würde ich sagen. Es waren Leute aller Altersgruppen und aus allen Berufen und Schichten vertreten. Auffallend die vielen jungen Leute, die sicher auch von der augenblicklichen „Mittelalter und Rollenspiel-Welle“ motiviert werden. - Beeindruckend auch das Konzert in der aus dem sechzehnten Jahrhundert stammenden Brensbacher Kirche, bei dem das Drehleier-Duo Riccardo Delfino & Matthias Loibner und das Trio d'Anche Lezard konzertante Musik aus Renaissance und Barock spielten. Eindrucksvoll aber auch der den Gesamtkurs abschließende „Auszug der Spielleute“ unter den Klängen von fast hundert Dudelsäcken, Drehleiern, Gitarren und Rhythmus-Instrumenten. Alles in allem eine Veranstaltung, die mir sehr gut gefallen hat, und die auch der Waldeck gut anstehen würde, gerade weil sie über das bekannte bündische Konzept hinaus weist.*

Ich möchte das Thema weiter betreiben und plane, sofern sich genügend Interessenten, vielleicht auch aus dem Umfeld der ABW finden, mit dem Verlag der Spielleute einen eigenen Einführungskurs auf der Waldeck durchzuführen.

Udo Jekewitz

Interessenten setzen sich bitte mit mir in Verbindung:

UDO JEKEWITZ
Danzigerstr. 50
D - 63110 Rodgau
Tel. 06106/16875
E-Mail: UJekewitz@aol.com

Informationen, Instrumente, Kurse, Noten zu Bordunmusik, Dudelsack, Drehleier, Volkstanz und Musik der Spielleute:

VERLAG DER SPIELLEUTE
Hofmann und Co. KG
Langlosenweg 14
D - 64385 Reichelsheim
Tel. 06164/91 20 83
Fax: 06164/91 20 84
E-Mail: verlag@spieleute.de

Informationen sowie traditionelle und historische Dudelsäcke:

JÜRGEN ROSS
Dudelsackbau
Graben 8
D - 64678 Lindenfels
Tel. 06255/744
Fax 06255/44134
Internet:
<http://www.dudelsackbau.de>
E-Mail:
ross.dudelsackbau@t-online.de

*Anmerkung der Redaktion: Im Februar 2000 haben Mitglieder der Deutschen Uilleann Pipes Gesellschaft auf der Waldeck geübt. Sie haben sich dort so wohl gefühlt, dass sie spontan ein Dankschreiben an den Burgvogt schickten.



Die Uilleann Pipes

Foto: Happy & Dido



Neuerscheinung: "puls 23"

Über den pfadfinderischen Neubeginn nach 1945

Die heute in der Bundesrepublik bestehenden Pfadfinderbünde haben eine lange Geschichte, die bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg reicht. Ihre eigentlichen „Gründerjahre“ liegen jedoch in der Phase des Wiederaufbaus nach dem Untergang des „Dritten Reiches“. Erstmals gelang damals auch der Anschluss des deutschen Pfadfindertums an die Weltpfadfinderbewegung.

Über diesen Neubeginn berichtet Heft 23 der Zeitschrift „puls - Dokumentationsschrift der Jugendbewegung“, unter dem Titel

„Pfadfinder nach 1945“.

Der Schwerpunkt des Heftes liegt bei der Darstellung der Geschichte der interkonfessionellen Pfadfinderbünde. Christina Hebben beschreibt, wie Einflüsse der Besatzungsmächte, Traditionen aus der Jugendbewegung vor 1933, Kontakte mit ausländischen Pfadfindern und innovative Ideen aus den deutschen Gruppen zu einem neuen Profil der deutschen Pfadfinderei führten, zu einem Ausgleich zwischen „bündischen“ und „scoutistischen“ Orientierungen.

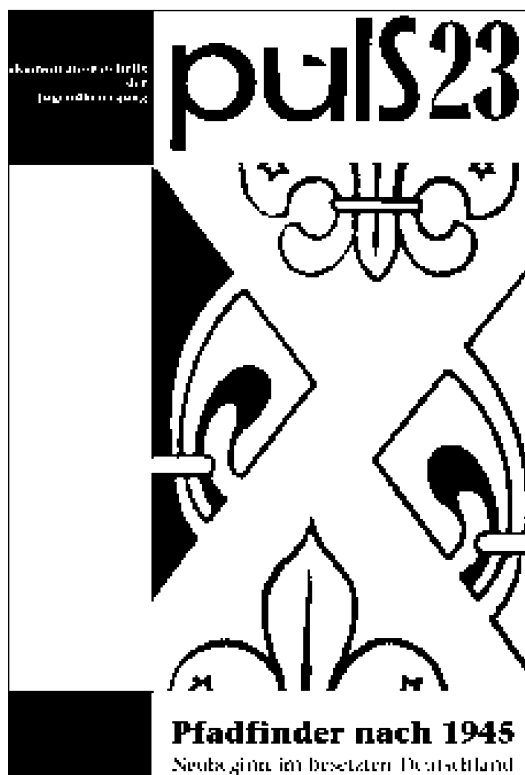
Arno Klönne verweist in seiner Einleitung auf die Attraktion, die zu jener Zeit eine internationale Jugendbewegung für die Jugendgeneration in Deutschland hatte - ein Tor in die Welt öffnete sich über die Begegnung mit den Pfadfindern anderer Länder. Zeitgenössische Illustrationen

und Dokumente geben ein anschauliches Bild von den ersten Gehversuchen deutscher Pfadfinder nach der Zeit des Verbots durch den NS-Staat.

Christina Hebben: Pfadfinder nach 1945. Neubeginn im besetzten Deutschland, puls 23, Stuttgart (Verlag der Jugendbewegung) 2000, 44 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 12,80 DM, Best.-Nr. 683.

Zu beziehen bei: Verlag der Jugendbewegung, Postfach 150330, 70076 Stuttgart, Tel. + Fax 0700/19131913, www.jugendbewegung.de/verlag - E-Mail: verlag@jugendbewegung.de.

puls kann auch abonniert werden, damit kommt automatisch das jeweils neueste Heft ins Haus, und es spart Geld (11,80 DM pro Heft inkl. Versandkosten!). Best.-Nr. Abo: 554.



Rumpelstilzchen

Daniels Gedanken zur CD

Ich habe Rumpelstilzchen gerne angehört. Der Prinz war so einsam, weil er nicht wusste, was er mit sich anfangen sollte. Der Haushofmeister suchte nach einer Prinzessin, weil überall in den ganzen Ländern war keine Prinzessin frei. Eine war so sparsam, bei der anderen gab es so viele Schlangen. Die rettende Idee der Königin war es, um den Prinzen aufzuheitern, eine Frau zu beschaffen. Ja, eine richtige, reiche Prinzessin täte dem Königreich so gut, denn es war gar nichts mehr in der Kasse, und der König war wütend, weil der Haushofmeister noch nicht zurückgekehrt war.

Der Haushofmeister suchte und suchte, aber alle Prinzessinnen waren etwas komisch, fand er. Ich fand die Prinzessin aus Russland komisch, weil die ja dem eine Flasche Wodka gegeben hat, aber da wurde ihm ja schon schlecht, von dem scharfen Wodka, und da hat sie ihn dann außer Landes schaffen lassen. Die katalanische Prinzessin fand ich gut, weil die so schlank war.

Am Anfang fand ich den Prinzen komisch, weil er immer so trübselig aus dem Fenster gesehen hat. Aber als der Haushofmeister in ein Dorf einritt, da sah er dem abendlichen Tanz unter der Linde zu, dann hörte er Hörnerklang. Der Prinz war auf die Jagd geritten und kam am Abend auch in dieses Dorf.

Das schönste Mädchen in diesem Dorf aber war Marie, die Tochter des Müllers und dessen einziger Reichtum. Der Prinz hatte gelächelt, zum ersten Male seit hundert Jahren hatte der Prinz gelächelt, - er fand Maries Schönheit einfach so entzückend, dass er sie anlächelte und froh war - ich denke, die werden noch immer schön zusammen leben, weil ... Ich finde es auch ganz toll, dass sie in der Geschich-



te vorkommen. Irgendwie ist es schön, dass er endlich mal lächelt.

Dann ist er ja weiter geritten. Der Müller machte sich an den Haus-hofmeister heran und sagte, es ist ja nicht so einfach, eine so normale Müllerstocher in einen vornehmen Königshof einzuführen. Da muss sie schon etwas bieten. Sie kann Stroh zu Gold spinnen.

Jetzt weiß ich, dass der Müller ein Prahlhans ist, der prahlt und prahlt und behauptet immer alles. Und wenn man ihn auf die Probe stellt, dann weiß die Tochter gar nicht, wie man das macht. Ich find's toll, wenn man Stroh hat, was eigentlich Gold ist, wenn es jetzt wirklich so wäre, dass man Stroh zu Gold spinnen kann.

Die Eltern vom König fand ich eigentlich toll, weil die sich so viel haben einfallen lassen, um den Prinzen aufzuheitern. Blöd fand ich, dass die Königin die Marie nicht raus befreit hat, wo die einmal Gold gemacht hat, sondern ruft: „Noch mehr Gold, noch mehr Gold!“

Als der Prinz im Verlies war, fand ich super, dass er mit Marie durch das ganze Schloss getanzt ist, die Musik war so schön und auch, dass die Messer und Gabeln getanzt haben, endlich war mal wieder Leben im Schloss! Und als dann die Taufe von dem Kind war, war ganz schön, dass die Kapelle einen Begrüßungstanz gespielt hat, für die Gäste.

Das Spannendste aber war das mit dem Rumpelstilzchen beim dritten Mal. Als es ihr geholfen hat, das mit dem Stroh zu machen. „Einmal helfe ich dir noch!“ - „Aber was gibst du mir dafür?“ - „Ich habe nichts mehr.“ - „Ja, wenn du gar nichts mehr hast, dann musst du mir dein erstes Kind

geben.“ Das Rumpelstilzchen hätte sich ruhig was anderes einfallen lassen können, als der Marie ihr Kind weg zu nehmen. Er hätte ruhig sagen können, gut, wenn du gar nichts mehr hast, dann mach ich's umsonst, zum Beispiel.

Ich habe mich gewundert, als das Rumpelstilzchen in den Saal kam, es hat ja nicht gewusst, dass sie feiern. Die Musik war da so schön. Er kam, um das Kind abzuholen, aber er hat noch einmal ein Auge zugedrückt und kam dann jede drei Abende und da mussten sie seinen Namen rausfinden, und wenn sie nichts rausfinden, dann nimmt er ihr das Kind.



Zeichnung: Hans-Joachim Burgert

Dass die denen das Kind wegnehmen wollte, war traurig, aber wo der Prinz dann im Wald war, das war spannend, weil da Rumpelstilzchen ein Lied gesungen hat:

„Heute back ich, morgen brau ich, übermorgen hol ich mir der Königin ihr Kind.

Ach wie gut dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“ Dann haben die den Namen durch

den Prinzen rausgefunden. Als Rumpelstilzchen kam, hat es gedacht, niemand kennt seinen Namen, und dann hat es sich zerrissen, aber das war nur ein Zauberkunstwerk, weil er sich auch wieder selber zusammenflicken kann.

Und nachts kann man das Rumpelstilzchen auch im Wald hören, aber nicht wenn man vor dem Wald steht, man muss in den Wald gehen. Das glaub ich nicht. Das ist doch nur ein Märchen, und Märchen sind ausgedachte Geschichten. Ich wohne auch vor dem Wald, und im Wald war mal eine Hütte von mir, aber da habe ich das Rumpelstilzchen nie gesehen, aber ich war auch nie abends drin.

Also irgendwie glaub ich, dass es das Rumpelstilzchen gibt und irgendwie auch nicht. Ich weiß nicht genau.

Also der Sprecher von der CD hat mir gut gefallen. Der hat so eine tiefe Stimme, 'n bisschen so wie Papa und der Weihnachtsmann. Da konnte ich mir die Geschichte von Rumpelstilzchen ganz gut vorstellen, so wie im Film. Die Musik ist so schön; wenn der Sprecher eine Pause macht und die Musik kommt, dann kann ich die Augen zu machen und mir das alles selber vorstellen.

Daniel Freund, 9 Jahre

*Herbert Baumann, Helmut König: Rumpelstilzchen. Ein Märchen mit Musik, CD Thorofon CTH 2415, 34 DM. Helm König hat nach dem Märchen der Brüder Grimm der Ballettmusik von Herbert Baumann (CD Thorofon Classics CTH 2405), einen Text unterlegt, der von Elmar Gunsch gelesen wird. Das Booklet ist von Hans-Joachim Burgert illustriert worden.

Bezugsadresse: Thorofon Schallplatten KG, Eichhornweg 11, 30900 Wedemark, Tel. 05130-7960, Fax 05130-79829, E-Mail: thoro-



Bellman – zum Letzten ???

Da habe ich nun gedacht, das Thema „Bellman“ sei vorerst erledigt. Ist es aber nicht, denn es liegen drei CDs vor mir, die mir wichtig genug sind, um sie wenigstens kurz vorzustellen.

Es sind dies

- Packartorg: „Diktat mitten in der Woche“ (1996)
- dieselbe Gruppe: „Schwester lachse, wenn ich plausche“ (1999)
- Andreas Freye: „Vivat Bellman“ (1997)

Ich darf sie getrost in einem Artikel besprechen, denn die Interpreten sind mit einander befreundet. Es gibt also außer uns Waldeckern (und anderen Bündischen) noch andere Leute, die sich für Bellman interessieren!

Was ist dabei herausgekommen? Durchaus Beachtliches in Singequalität und Instrumentierung. Wichtiger erscheint mir aber etwas anderes:

Von den 29 Titeln der beiden „Packartorg“-CDs sind nicht weniger als 23 noch nie in deutscher Sprache auf einem Tonträger erschienen. Und genau so viel sind auch noch neu übersetzt, von zwei Bellman-Fans aus der Gruppe, die meisten von Ernst List, Pfarrer von Beruf. Er hat, wie mir mitgeteilt wurde, inzwischen alle „Epistel“ und eine Großteil der „Gesänge“ ins Deutsche übertragen. Eine bewundernswerte Leistung!

Zur Problematik von Übersetzungen ist im „KÖPFCHEN“ schon genug gesagt worden. Deshalb hier nur so viel: diese ist zwar nicht so wortgewaltig und expressiv wie die von Fritz Graßhoff, aber dafür viel singbarer und immer noch um vieles besser, als viele andere Übertragungen. (Es darf hier angemerkt werden, dass die Titel der Scheiben absolut keine Anzeiger für die Qualität der Übersetzungen sind.)

Die CD von A. Freye ist mit Gitarren, Klarinetten, Cello, Querflöte und Horn reicher instrumentiert als die von Packartorg. Sie basiert bis auf wenige Ausnahmen auf den Übersetzungen von H. C. Artmann und Michael Korth (1976 bei Ernst Heimeran).

Die sympathisch gestalteten Booklets aller drei CDs enthalten die Texte der Episteln und der Gesänge, bei den Packartorg-CDs allerdings nur, soweit es neue Übersetzungen sind.

Für alle Bellman-Fans sind vor allem die beiden erstgenannten Scheiben wegen ihrer Neuheiten dringend zu empfehlen, die dritte ist „nur“ zum Hören

ali

Zu beziehen sind die CDs bei

- Packartorg, Altes Forstamt, 34320 Söhrwald, Tel. 05608-11819, bzw. bei
- Andreas Freye (Lyrix), Mathildenstr.8, 20357 Hamburg, Tel. 040- 4391565

Helmut Kohl, die Macht und das Geld

Das Wichtigste in der Politik ist, die Kasse muss stimmen“ - diesen Satz seines politischen Lehrmeisters, des katholischen Pfarrers Johannes Finck, hat schon der junge Helmut Kohl beherzigt und in den folgenden Jahrzehnten in die Praxis umgesetzt. Er organisierte Geld und setzte es im Machtkampf ein, um damit Gefolgsleute zu belohnen und Gegner kalt zu setzen.

Drei Spitzen-Journalisten der Süddeutschen Zeitung, Leyendecker, Prantl und Stiller haben den Weg Kohls von seinen politischen Anfängen bis zu hin zur Parteispendenaffäre der letzten Monate aufgezeichnet und analysiert. Da dieser Weg nicht ohne die CDU-Parteispendenaffären seit 1949 zu verstehen ist,



werden die in diesem Buch auch mitgeliefert.

Entstanden ist ein gut geschriebenes und spannendes Buch, nach dessen Lektüre sich die Frage stellt, ob Entscheidungen der Regierung Kohl käuflich waren oder zumindest durch Geld beeinflusst wurden. Und, ob sich ein Ex-Kanzler über den Rechtsstaat hinwegsetzen darf, bloß weil er glaubt, dass sein Ehrenwort gegenüber Spendern mehr wert sei als Recht und Verfassung.

Josef Haverkamp

Hans Leyendecker, Heribert Prantl, Michael Stiller: Helmut Kohl, die Macht und das Geld, Göttingen (Steidl-Verlag) 2000, 608 Seiten, 48 DM



Walter Grab ist tot

Am 17. Dezember 2000 ist in Tel Aviv der Historiker und passionierte Kenner und Liebhaber der deutschen Literatur, Walter Grab, gestorben.

Von 1982 bis 1994 kam er zu insgesamt sechs Vortragsveranstaltungen auf die Waldeck. Es war jedes Mal ein Erlebnis, den kenntnisreichen und rhetorisch begabten Mann mit der imposanten Statur sprechen und vor allem diskutieren zu hören.

Die Themen, die er bei seinen Waldeck-Besuchen abhandelte, stecken im Groben auch den Rahmen seines forschenden und publizierenden Engagements ab:

03.10.1982

„Die revolutionären Bewegungen Deutschlands im Vormärz“.

1982 war das Jahr, in dem sich das Hambacher Fest und der Beginn des „Vormärz“ - vor der akut gescheiterten, langfristig aber folgenreichen Revolution von 1848 - zum 150. Mal jährte. Dieses Jubiläum wurde seinerzeit in der Öffentlichkeit kaum beachtet. Ganz im Gegensatz zum Jubiläum der eigentlichen Revolution, sechzehn Jahre später, das vor allem im Südwesten mit zahlreichen Veranstaltungen begangen wurde. Der ABW-Arbeitskreis „Jugendbewegung und Revolution“ wurde bei seiner Suche nach einem guten Referenten 1982 erst in Tel Aviv fündig - bei Walter Grab.

28.01.1984

„Heinrich Heine“

06.10.1984

„Die Jakobiner in Deutschland - die Mainzer Republik

30.11.1985

„Ein Volk muss seine Freiheit selbst erobern“. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner

03.10.1987

„Funktion und Leistung jüdischer Intellektueller in Deutschland 1840 bis 1933“

22.05.1994

„Drei Utopien der Menschheit: das Christentum, die jakobinische Tugendlehre, der Kommunismus.“



Aus: „Meine vier Leben“, Seite 349

Ein siebter Termin auf der Waldeck war für September 1995 schon fest verabredet und angekündigt, musste aber von Walter Grab aus gesundheitlichen Gründen abgesagt werden. Er wollte auf unseren Vorschlag hin in einem Gespräch mit Oss Kröher über sein Leben Auskunft geben.

Wer nun etwas über diesen für das 20. Jahrhundert exemplarischen jüdischen Lebenslauf erfahren will, der muss zu der hoch interessanten Autobiographie greifen:

„Meine vier Leben. Gedächtniskünstler - Emigrant - Jakobinerforscher - Demokrat“*

Der gebürtige Wiener (1919) hatte mit dem Abitur an einem humanistischen Gymnasium die lebenslange Liebe zur deutschen Kultur und Literatur aufgenommen. Nach dem Anschluss Österreichs an das deutsche Reich gab er sich allerdings keinen Illusionen hin und floh 1938 nach Palästina, wo er mit der Produktion und dem Vertrieb von Taschen für sich und seine Familie eine wirtschaftliche Basis aufbaute.

Sobald es nach Weltkrieg, Unabhängigkeitskrieg und Suezkrise (1956) zu schaffen war, wendete er sich an der neu gegründeten Universität von Tel Aviv seinen geistigen Interessen zu. Zunächst als abendlicher Gasthörer, dann als ordentlicher Feierabend-Student. 1961 bestand Grab die letzten Prüfungen zum akademischen Grad des Bachelor of Arts. Mit der Zusage eines Promotions-Stipendiums der Friedrich-Ebert-Stiftung konnte er als 42-jähriger daran gehen, sein Leben als Handwerker und Taschenhändler auf den lang ersehnten intellektuellen Beruf umzustellen.

In Fritz Fischer („Der Griff nach der Weltmacht“), dem „Nestbeschmutzer“ der damaligen deutschen



Walter Grab †

Historikerzunft, fand er den adäquaten Doktorvater. Und bei einem ersten Besuch im Hamburger Staatsarchiv stieß er unverhofft auf bis dahin unbekannte Zeugnisse der norddeutschen Jakobiner-Dichtung und der politischen Aktivitäten von deutschen Zeitgenossen und Bewunderern der französischen Revolution. Grab hatte seine wissenschaftliche „Goldmine“ gefunden, die er umfassend auswertete und publizierte.

Mit großer Energie warf er sich auf sein neues Metier. Nach seiner Promotion im Sommer 1965 wurde er Dozent für neuere Geschichte an den Universitäten von Tel Aviv und Beer Schewa, ab 1972 ordentlicher Professor. Zuvor war es ihm 1970/71 mit finanzieller Hilfe der VW-Stiftung gelungen, an der Universität Tel Aviv das Forschungs-Institut für deutsche Geschichte zu gründen. 1984, also im Alter von 65 Jahren, ließ er sich emeritieren, gab die Leitung des Instituts ab und widmete sich ganz seiner internationalen Vortragstätigkeit, seinem „vierten Leben“ als „fahrender Scholast“.

Grab hat es nicht nur geschafft, vom Handwerker und Kaufmann auf das akademische Parkett zu wechseln. Er hat auch ein bis dahin weitgehend unbeackertes Forschungsthema gefunden, dem er sich sein Leben lang widmete. Das brachte ihm nicht nur Anerkennung in der akademischen Welt, sondern darüber hinaus Resonanz bei Personen und Gruppierungen, die an einer historisch-geistigen Fundierung für die junge westdeutsche Demokratie interessiert waren.

So berichtet Grab von seinen Kontakten zu Bundespräsident Heinemann, der stolz auf seine Vorfahren

war, die in der 48er-Bewegung aktiv gewesen waren. Grab hat offensichtlich dazu beigetragen, dass Heinemann in Rastatt die „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ einrichten ließ.

Die Studentenbewegung von 1968 und der damit verbundene allgemeine gesellschaftliche Aufbruch kamen Grabs Initiativen entgegen. 1962 hatte Peter Rohland auf der Waldeck erstmals seine in Archiven entdeckten „Lieder deutscher Demokraten“ aus der Zeit der 48er Revolution gesun-

triebene Jude, war zu einem Interpreten von früher deutscher Revolutionsliteratur und einem Verfechter der Aufklärung geworden. Mit seinen zahlreichen Schriften und Vorträgen sowie der Arbeit seines Instituts setzte er sich leidenschaftlich dafür ein, dass das vor allem in Deutschland so bestimmende, verhängnisvolle ideologische Erbe der politischen Romantik – mit der Verherrlichung mittelalterlicher Leitbilder – durch rationalen Diskurs und die Anerkennung der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Bürger, eben durch eine demokratische Kultur, ersetzt werde. Als Maßstab für das Erreichen dieses Ziels galt ihm stets, in wie weit die Rechte der jeweiligen jüdischen Minderheit respektiert werden.**

Natürlich war er der jüdischen Gemeinschaft in Israel verpflichtet. Sie hatte ihn auf der Flucht vor den Nazis aufgenommen. Sein Bruder und andere Mitglieder seiner Familie, die im Vertrauen auf deutsche Rechtschaffenheit eine Flucht abgelehnt hatten, kamen im Dritten Reich um. Gleichwohl trat er in Israel von Anfang an – entgegen der offiziellen Politik – für einen friedlichen Ausgleich mit den Arabern ein und nahm gegen die israelische Politik der Landnahme und Vertreibung öffentlich Stellung.

molo



gen, die sich dann rasch über Festivals, Liederclubs und Rundfunk verbreiteten. Nach Rohlands Tod 1966 nahmen die Volkssänger Hein & Oss das Thema auf. 1981 trafen sie anlässlich einer „Preußen“-Ausstellung in Berlin erstmals mit Grab zusammen, aus dessen Publikationen sie auch alte revolutionäre Texte in ihr Repertoire aufgenommen hatten, und freudeten sich mit ihm an.

Grab, der von deutschen Faschisten aus seiner Wiener Heimat ver-

* Köln (Papyrossa Verlag), 1999, 432 Seiten, 49,80 DM, ISBN 3-89438-167-1. Besprechung siehe KÖPFCHEN 3/99, Seite 16f.

** Erst vor kurzem erschien sein letztes Buch, in dem in zwanzig Einzelstudien diese Korrelation aufgezeigt wird: Walter Grab: Zwei Seiten einer Medaille. Demokratische Revolution und Judenemanzipation, Köln (Papyrossa) 2000, 382 Seiten, 44 DM, ISBN 3-89438-209-0.



H. D. Hüschs „Gesellschaftsabend“



Fotos: Karl Mohri

Hanns Dieter Hüsch in den 60-er Jahren auf der Waldeck

So heißt eine Sendung des Saarländischen Rundfunks, die seit nunmehr 27 Jahren sechsmal jährlich gesendet wird und inzwischen zumindest im Saarland Kultstatus hat. Hüsch lädt an diesen Tagen andere Kleinkünstler ein und gestaltet mit ihnen einen Kabarettabend.

Aus dem reichen Material dieser Sendungen hat unser Freund Rolf Limbach unter dem gleichen Titel zwei CDs zusammengestellt. Es lässt sich denken, dass bei solch reicher Auswahl nur Erstklassiges auf die Scheibe gekommen ist. Dreißig Titel von, mit und über Hüsch, mit solchen Gästen wie Dieter Hildebrandt, Elke Heidenreich, Joana, Konstantin Wecker, Lore Lorenz. Dreißig Titel, die einen Einblick in fast eben so viele Jahre des Bühnenwirkens von Hüsch umfassen: die früheste Nummer

stammt von 1974, die jüngste von 1999. Wie gesagt, die Kabarettstückchen sind vom Feinsten, man kann lachen oder schmunzeln, Weghören gelingt fast nie. Als Niederreiner höre ich natürlich am liebsten Hüsch („Hagenbuch hat jetzt zugegeben..“), aber Leute aus anderen Gegenden haben vielleicht andere Vorlieben. Man hat die Wahl.

Ärgerlich ist das Booklet. Der Text ist durchgehend in Großbuchstaben, die Fotos sind ohne Namensnennung von Fotograf und Fotografierten und die Angaben zu den Beiträgen beschränken sich auf das Allernotwendigste. Etwas mehr Mühe und etwas mehr Information hätten es gerne sein dürfen!

ali

Bezugsadresse: Conträr Musik, Am Dreworp 24, 23554 Lübeck, 39 DM, ISBN 3-932219-30-9

Muschelhaufen 2001

Er ist mir soeben zugesandt worden, dieser 41. Muschelhaufen.

Und ich kann es mir nicht verkneifen, sofort dazu ein paar Zeilen zu tippen, obwohl noch genug anderes zur Rezension auf dem Stapel liegt. (Verzeih, Gisela!)

Denn er ist einfach mal wieder gekonnt gemacht und eine Freude beim Lesen und Schauen. Rund zweihundert Seiten umfasst er, Prosa- und Lyriktexte von etwa dreißig Autoren, viele Grafiken (diesmal auch Fotos!) von rund zwanzig Künstlern, mehrheitlich zum ersten Male veröffentlicht.

Wegen dieser Vielzahl nur eine kurze Aufzählung dessen, was KÖPFCHEN-Leser interessieren könnte.

- Unser Freund Dieter Kalka hat einen 17-seitigen Sonderteil

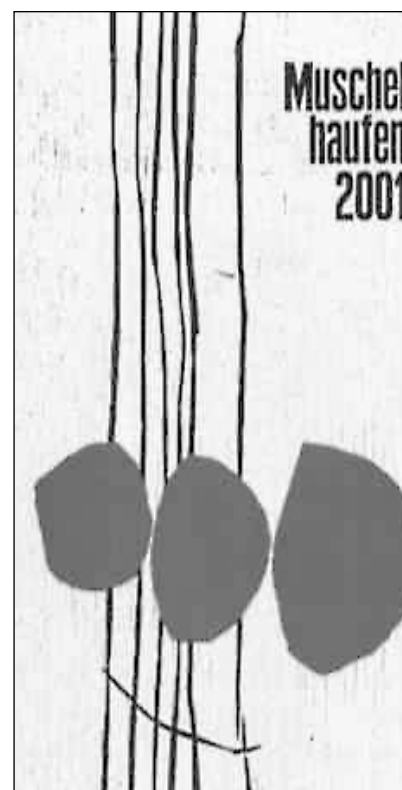
„Literatur aus Polen“ zusammengestellt.

- Es gibt einen Aufsatz und eine Grafik „Das Auto“ von Fritz Graßhoff,
- weiter zwei Seiten Aphorismen von Werner Helwig.
- Und natürlich darf auch etwas über Helwig nicht fehlen: diesmal ein Auszug aus einem Brief von H.P. Drögemüller, der sich sehr kritisch mit dem Hellas-Bild von Helwig und dem Helwig-Bild der Griechen auseinandersetzt.

Aber das ist sicher nicht alles. Ich glaube, mir stehen noch viele Stunden der anregendsten Muschel-Sortiererei bevor. Und wohl auch jedem anderen, der diesen Muschelhaufen bestellt bei

Erik Martin, Hospitalstr. 101 41751 Viersen, Tel. 02162-52561.

ali





Neu herausgegeben:

F. M. Kaufmann: Lieder der Ostjuden (von 1919)

Durch Zufall stieß ich bei meinen Studien auf die Liedersammlung

„Die schönsten Lieder der Ostjuden“ von Fritz Mordechai Kaufmann.

Was mich daran faszinierte, war sowohl die Art der Zusammenstellung als auch die hier gewählte Transkription aus dem Jiddisch-Hebräischen. Die für diesen Band von Kaufmann gewählten Texte und Melodien sind nämlich im Gegensatz zu den später publizierten Fassungen dem Volk abgelautet. Das heißt, er hat hier die ursprünglichsten Fassungen in der volksnahesten Form veröffentlicht.

Des weiteren enthält dieser Band Texte und Melodien, die nie wieder veröffentlicht wurden. Sei es wegen des Anteils tief religiöser ostjüdischer Liedkultur, sei es weil diese Sammlung wegen ihrer fehlenden hochdeutschen Übertragung in Vergessenheit geraten war, jedenfalls taucht die überwiegende Mehrzahl der hier zur Verfügung gestellten Melodien und Texte in den Nachkriegsveröffentlichungen mit jiddischem Liedgut nicht wieder auf.

Auch die Transkription, die Kaufmann hier vornimmt, ist bedeutsam. Beispielsweise wählt Kaufmann für die im polnischen Jiddisch gegenüber dem litauischen Jiddisch unterschiedliche Aussprache Sonderzeichen, die es mit der von ihm beigefügten Erläuterung ermöglichen, sowohl die polnische als auch die

litauische Les- und Singart wahlweise zu nutzen.

Kaufmann richtete sich mit seinem Buch ursprünglich an die assimilierten Juden in Deutschland, um diesen das kulturelle Gut der ostjüdischen Bevölkerung und jüdischen Einwanderer aus dem Osten nahe zu bringen. Daher sind die Anmerkungen Kaufmanns für heutige deutsche Leser nicht mehr zureichend. Das war der Grund, weshalb der Sänger jiddischer Lieder Karsten Troyke und ich uns dazu entschlossen, diese Ausgabe sowohl mit ergänzenden Anmerkungen zu versehen, als auch eine wörtliche neuhochdeutsche Übertragung beizufügen. Auf eine Nachdichtung haben wir verzichtet, weil es nicht darum geht, irgend etwas dem Jiddischen Ähnliches zu produzieren, sondern das Ursprüngliche des Ostjüdischen wieder zugänglich zu machen.

Vorgesetzt habe ich einen Aufsatz von Kaufmann mit dem Titel „Das jüdische Volkslied“, welcher den Stand der Sammlung ostjüdischen Liedgutes im Jahre der Herausgabe der hier nun erneut vorliegenden Sammlung dokumentiert. Beide Titel wurden ursprünglich im Jüdischen Verlag Berlin in den Jahren 1919 und 1920 publiziert.

Diese Neuauflage mag als Hilfe und Anregung dienen, jiddisches Liedgut in einer volksnahen Form nachzuerleben. Kaufmann, der von 1888 bis 1921 lebte und dessen hier vorliegendes Buch hier nun eine Neu-

auflage erlebt, war selbst bemüht, die Eingliederung ostjüdischer Einwanderer in Deutschland zu unterstützen. Durch die hierdurch entstehenden Kontakte war es Kaufmann in besonderer Weise möglich, Zugriff auf die damals schon im Schwinden begriffenen ostjüdischen Volksliederweisen zu erhalten. Das entsetzliche Unheil, das das deutsche Volk im Nationalsozialismus auch über die Ostjuden in Polen und im Baltikum gebracht hat, führte zum nahezu endgültigen Aussterben jahrhundertalter kultureller Traditionen.

Achim Freudenstein

Fritz Mordechai Kaufmann: Die schönsten Lieder der Ostjuden. Siebenundvierzig ausgewählte Volkslieder, Ausgabe mit Notensatz, erstmalig vollständig übersetzt und neu herausgegeben von Achim Freudenstein und Karsten Troyke, Edermünde 2001, 200 Seiten, Pappband, 36 DM.

Bestellungen an: Achims Verlag, Im Ährenfeld 34, 34295 Edermünde, Tel.: 05665-6207 und 06442-927538



„Pfadfinder Das Handbuch für alle Fälle“

Das ist ein anspruchsvoller Titel. Er grenzt das Vorhaben zwar ein, eben auf „Pfadfinder“, aber dafür soll es dann auch für sie „ein Handbuch für alle Fälle“ sein. Das kann natürlich nur ein programmatischer Anspruch, aber nicht die umfassende Realität sein.

Mit diesem Vorbehalt will ich einmal untersuchen, wie weit es für Pfadfinder (wahrscheinlich sind aber auch noch andere Jugendbewegte willkommene Nutzer) brauchbar sein könnte.

Ich stelle mir vor, dass ein solches Handbuch sowohl im Gruppenheim als auch im Lager zur Standardausrüstung gehören sollte. In dem einen oder anderen der „allen Fälle“ müsste man also in dem Handbuch Hilfe finden können.

Probieren wir es. Mit einigen nach dem Zufallsprinzip heraus gegriffenen Stichwörtern. (Stimmt nicht ganz, unergiebiges Stichwörter werde ich natürlich hier nicht aufführen.)

- „Freundschaft“: Es ist zwar alles richtig, was hier geschrieben steht. Aber gehört das in ein „Handbuch für alle Fälle“? Das gleiche gilt für das Stichwort „Religion“.
- „Baden-Powell“: auf 2 1/2 Seiten werden der Lebenslauf und die Verdienste von B.-P. abgehandelt. Aber auch hier wieder die Frage: Wieso für „alle Fälle“?

Wenn es um wirklich wichtige der „allen Fälle“ geht, fehlt oft das Stichwort.

- „Gift“ oder „Vergiftung“ z.B. taucht nicht auf. Desgleichen nicht
- „Bruch“ bzw. „Armbruch“ oder „Beinbruch“.
- „Verbrennungen“ hat allerdings einen Absatz, mit brauchbaren ersten Maßnahmen. Aber wie es dann weiter gehen könnte, ist nicht erwähnt. Kein Stichwort „Notarzt“ oder „Krankenwagen“! Aber auch außerhalb des Themenkreises „Erste Hilfe“:
- „Hilfsmittel“ z.B. ist ein Stichwort; als einziges konkretes Beispiel eines Hilfsmittels wird „Streichholz“ genannt. Oder
- „Geländespiele“ mit dem Hinweis auf eine „Reihe guter Bücher“, von denen aber keines genannt wird.

Damit komme ich zum Hauptpunkt meiner Kritik: um seinem Anspruch (siehe Titel) auch nur

annähernd gerecht zu werden, müsste dieses Handbuch eine Fülle von Buchtiteln, Telefonnummern, E-Mail-Adressen und Ähnliches bringen. Die aber fehlen völlig.

Vielleicht ist aber auch der Titel falsch gewählt. Wenn er z.B. „Wörterbuch für Pfadfinder (und andere Fahrtenbünde)“ hieße, wären viele meiner Einwände gegenstandslos.

Nach so viel Meckerei drängt es mich, noch etwas Positives zu vermerken. Das Handbuch ist in einer bemerkenswert klaren und verständlichen Sprache geschrieben. Und Gliederung und Druck sind untadelig.

Das ist heutzutage schon viel.

ali

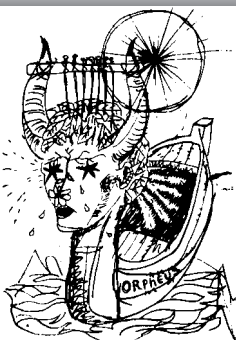
Herbert Swoboda und Pascale Kessler: Pfadfinder. Das Handbuch für alle Fälle, Bindlach (Loewe Verlag) 2000, 16,80 DM, ISBN 3-7855-3575-9.





Was KÖPFCHEN – LeserInnen interessieren könnte

Zum Lesen:



Zeichnung Werner Helwig

Werner Helwig: Gedichte. Ausgewählt von Gerda Helwig. Gedichte 1970 bis 1984, herausgegeben von Ursula Prause, Mainz (Privatdruck) 2000, 83 Seiten. 200 Exemplare in Ganzleinen: 36 DM, 200 Exemplare in Paperback: 24 DM, jeweils zuzüglich 3 DM Versandkosten. Zu beziehen bei Ursula Prause, Südring 111, 55128 Mainz.

Gerda Helwig (1942-1998) stellte nach Werner Helwigs Tod eine Anthologie von Gedichten ihres Mannes zusammen, um „einen ersten Überblick über das weit gespannte Oeuvre des Dichters Werner Helwig (1905-1985) zu geben“. Die Herausgabe der Anthologie konnte sie jedoch nicht verwirklichen; sie starb 1998. Mit der Edition war Gerda Helwig auch deshalb nicht zu Ende gekommen, weil von fast allen Gedichten mehrere undatierte Versionen vorlagen, von denen keine als letztgültige gekennzeichnet war. Damit das, was Gerda Helwig für das Werk ihres Mannes getan hat, nicht verloren geht, hat nun Ursula Prause, die Schwester von Gerda Helwig, den letzten Teil der Anthologie mit Gedichten, deren Entstehungsgeschichte gesichert war, herausgegeben. Der Gedichtband umfasst 54 Texte aus den letzten beiden Lebensjahrzehnten Werner Helwigs, vor allem aus seinen letzten fünf Lebensjahren – sowohl publizierte Texte als auch Erstveröffentlichungen. Er erscheint als Privatdruck in einer Auflage von vierhundert Exemplaren.

Walter Grab: Zwei Seiten einer Medaille: Siehe Seite 33f.

Immer wieder wächst das Gras... Festival des politischen Liedes Berlin 2000. Vorträge und Protokolle, herausgegeben von Lutz Kirchenwitz, „Lied und soziale Bewegungen e.V.“ und GFAJ, Berlin 2000, 51 Seiten.

Zu bestellen bei: Dr. Lutz Kirchenwitz, Prenzlauer Berg 17/9.3, 10405 Berlin, Tel. 030-44045830, Fax 030-4427093, E-Mail: webmaster@songklub.de, Internet: <http://www.songklub.de>. Hier handelt es sich um die Dokumentation von sechs Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen beim DDR-Festival-Revival im Februar 2000. (Vgl. KÖPFCHEN 3/99, Seite 4 und 2/2000, Seite 26). Stephan Rögner beurteilt diese Dokumentation als vorbildlich und möchte sie als Vorbild nehmen für sein eigenes Vorhaben einer Dokumentation der Waldeck-Festivals der Sechzigerjahre. (Siehe auch Seite 19). – Stephan Rögner hat übrigens einen Bericht über dieses Festival geschrieben, nachzulesen in Folker! 3/200, Seite 12f.

Zum Hören:

Annette Degenhardt: Farewell. Gitarre solo, CD 35 DM und Notenbuch 40 DM, Bestell-Nr. für beides: ANDEG 06.

Zu beziehen bei: Edition AD, Klosterstraße 1 A, 55125 Mainz, Tel. 06131-465812, Fax 06131-45717.



Dies ist die sechste CD von Annette Degenhardt. Sie spielt zwölf Titel, wieder eigene Kompositionen für Gitarre solo, wieder in der ihr eigenen ruhigen, ausdrucksvollen Weise. Die Titel: „Mit zwei Fingern“, „No Midge Today“, „Come on“, „Bevor die Blätter fallen“, „Bange Tage und Nächte“, „Vielleicht gelingt es ja diesmal“, „Noch nicht verloren“, „October on the Bog“, „Der Sommer ist vorbei“, „Gegen die Zeit“, „Unermüdlich leicht“ und „Farewell“.



Schobert & Black: „lebend“ (best of life), CD, duophon Best.-Nr. 01933, 25 DM.

Zur Erinnerung an den achten Todestag von Schobert gaben seine Schwestern diese CD heraus, die eine Auswahl von 16 Titeln aus dem Konzertmitschnitt vom 21. Februar 1973 wiedergibt.

! Black stiftete 75 Exemplare zum Verkauf auf der Waldeck. Der Erlös geht an die Peter-Rohland-Stiftung.

Singewettstreit / Hedy West



Hai & Topsy: Spätlese, Album mit vier CDs, Thorofon KCTH2431/4, 79 DM.

Siehe KÖPFCHEN 2/2000, Seite 19ff. -

Das Neuste: Das Album „Spätlese“ von Hai & Topsy steht mit den Liedern „Spiel mir ein Kleines Lied auf Jiddisch“ und „Wir leben ewig“ im Februar 2001 auf den Lieder-Bestenliste des Südwestrundfunks 2. *Dieser Querschnitt durch das Werk von Hai und Topsy (siehe KÖPFCHEN 2/2000, Seite 19) kann auf der Waldeck zum Sonderpreis von 50 DM erworben werden.* - Ansonsten regulär für 79 DM über Thorofon Schallplatten KG, Eichhornweg 11, D-30900 Wedemark, Fax 05130-79829, E-Mail thorofon@t-online.de.

Walter Moßmann, Joschi Krüger: Sophie Lapierre. Chantstory, CD mit ausführlichem Booklet, Emmendingen (verlag die brotsuppe) 2000, ISBN 3-935240-01-5.

Zu beziehen bei: verlag die brotsuppe, Postfach 1317, 79303 Emmendingen, Tel. 07641-934740, Fax 07641-934741.

Multimedia

Walter Moßmann, Cornelius Schwehr:

Die Störung. Tonstück und Texte zur Anti-AKW-Bewegung, Emmendingen (verlag die brotsuppe) 2000, 96 Seiten und eine CD, ISBN 3-935240-02-3.

‘Die Störung’ - Text von Moßmann, Komposition von Schwehr - wurde im Mai 1991 auf der Waldeck aufgeführt und liegt nun auch in publizierter Form vor. Hinzu kommen drei weitere Texte von Walter Moßmann von 1974, 1980 und 1991 sowie „Anmerkungen zur Musik der ‘Störung’“ von Cornelius Schwehr.

CD und Video zum Singewettstreit 2000

Helmut Alba - Ömmel - vom Zugvogel hat nach dem Video nun auch eine Doppel-CD zum Peter-Rohland-Singewettstreit herausgegeben, auf der in zwei Stunden alle Teilnehmer zu Ohr kommen. Die CD überzeugt durch hervorragende Tonqualität. Sie ist für 35 DM zuzüglich Versandkosten zu beziehen ausschließlich über:

Helmut Alba, Volberger Str. 9, 51503 Rösrath, fon/fax 02205/88736, mobil 0171/6928899.

Tipp:

Auch wenn das Video zum Singewettstreit die Tonqualität der CD nicht ganz erreicht, so gibt es doch die Atmosphäre unvergleichlich wieder. Wer das Video noch nicht hat, kann es für 38 DM (einschl. Versand) noch bestellen bei

Peer Krolle, Oberwaldstraße 22, 56290 Dommershausen, Fax 02605-952536.

Näheres und Bestell-Formular siehe unsere Internet-Homepage unter www.burg-waldeck.de.

Gesucht: Hedy-West-Song-Book

Ein leidenschaftlicher Freund der Liedermacher-, Kabarett- und Folkszene sucht das Song book von Hedy West mit Illustrationen von Gertrude Degenhardt.

Wer kann ihm helfen?

Außerdem sucht er Hefte der Zeitschrift „song“, die unser Freund Gockel in den sechziger Jahre herausgegeben hat. Wer besitzt überzählige Exemplare und ist willens, sie dem Liedermacher-Freak zu überlassen?

Seine Anschrift:

Andreas Räsch, Im Portugall 18, 61440 Oberursel, Tel. 06173-301657 (geschäftlich), 06171-926418 (privat). Mail:

Andreas.Raesch@gillette.com





HINTER KÖPFCHEN

Hoch-Zeiten

**Karfreitag, 13., 10 Uhr
bis Karsamstag, 14. April,
13.30 Uhr**

Osterseminar 2001: Balkan – das Pulverfass Europas* (siehe Seite 3)

30. April, ab 19 Uhr

Tanz in den Mai mit den „Foldies“ (Folk-Oldies, siehe Seite 25)

Pfingstsamstag, 2. Juni

(in Arbeit)*

**Pfingstsonntag, 3. Juni,
11 Uhr**

Pfingstgespräch (in Arbeit)*

21. Juli bis 3. August

Work-Camp „Natur- und Kunstlehrpfad“ mit dem BDP* (siehe Seite 25)

4. August

Ritmondiale

18. August

Transatlantico

7. - 9. September 2001

Zweiter Peter-Rohland-Singewettstreit
Näheres unter <zar@burg-waldeck.de> im Internet oder auf Anfrage.

27. Oktober (Vorabend HV)

Michael Schomers: „Alltag Armut“ *

28. Oktober, 10.30 Uhr

ABW-Jahreshauptversammlung

Die Termine, an denen der Verwaltungsrat – vereinsöffentlich – tagt, werden meist kurzfristig anberaumt. Interessierte wenden sich bitte an die Waldeck oder an die Verwaltungsräte.

* In Zusammenarbeit mit der Heinrich Böll Stiftung und/oder der Landesarbeitsgemeinschaft „anderes lernen“.

Zum Besuch im Internet laden ein:

Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck:

Johann Benning und Inge Rohner:

Gertrude Degenhardt:

Klaus Röder:

www.burg-waldeck.de

www.wild.things.de

www.gertrude-degenhardt.com

info@gertrude-degenhardt.com

www.roeder-guitars.de



ARBEITSGEMEINSCHAFT

BURG WALDECK EV.

56290 Dorweiler

Telefon (06762) 7997

Telefax (06762) 6201

E-Mail: burgvogt@burg-waldeck.de

Internet: www.burg-waldeck.de

Kreissparkasse Rhein-Huns

Zweigstelle Kastellaun

Konto 012/113 643

BLZ 560 517 90

Als gemeinnützig anerkannt.
Mitglied des deutschen
Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.